Nr. 20.
Berlin, Sonnabend, den 24. Januar 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 20.
Berlin, Sonnabend, den 24. Januar 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5, und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kaiserlich Oesterreichischen Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Schaffgotsch den Rothen Adlerorden erster Klasse; dem Landschafts-Director v. Tschammer auf Hoch-Beltsch im Kreise Guhrau den Stern zum Rothen Adlerorden 2ter Klasse; dem Kaiserlich Oesterreichischen Generalmajor und Befehlshaber der Bundesbesatzung in Frankfurt a. M., v. Schmerling, den Rothen Adlerorden 2ter Klasse; dem Weihbischof und Domcapitular Brodziszewski zu Gnesen den Rothen Adlerorden 3ter Klasse; dem Professor Bucher am Gymnasium zu Köslin und dem Steuerrath Müller zu Neuhaldensleben den Rothen Adlerorden 4ter Klasse; sowie dem Schullehrer Statz zu Kerpen im Kreise Bergheim, dem Lehrer Miethke zu Himmelforth im Kreise Mohrungen, dem Polizei-Secretair Karl Wilhelm Lawß zu Königsberg i. Pr. und dem Schullehrer und Küster Saeger zu Spenge im Regierungsbezirk Minden das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner

Dem General-Consul, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath v. Minutoli die Erlaubniß zur Anlegung des von Ihrer Majestät der Königin von Spanien ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes des Ordens Isabella der Katholischen zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Optiker und Mechaniker August Oertling zu Berlin ist unter dem 20. Januar 1852 ein Patent

auf eine Reversions-Lupe in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, soweit dieselbe für neu und eigenthümlich erkannt ist, und ohne Jemand in der Benutzung bekannter Theile zu hindern,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Ministerium des Innern.

Dem Landrathe Schneider ist das Landraths-Amt des Kreises Meseritz im Regierungsbezirk Posen und dem Landrathe Burscher von Saher zum Weißenstein das Landraths-Amt des Kreises Buk in demselben Regierungsbezirk übertragen worden.

Es ist ein Erfahrungssatz,

daß alle jene Ersten Kammern, die kein anderes und besseres Fundament hatten, als die Ernennung der Krone, während ihrer Existenz Nichts bedeuteten, bei dem ersten Sturme wie Spreu zerstoben und nach ihrem Verschwinden kaum vermißt, geschweige beklagt wurden: So zweimal in Frankreich, so, um anderer Beispiele zu geschweigen, in Spanien und Portugal. Natürlich liegt uns, indem wir dies nothgedrungen aussprechen, Nichts ferner, als die stets bewiesene Ehrerbietung und Pietät gegen die Krone verläugnen, oder deren Gnadenbezeugungen und Ernennungen gering anschlagen zu wollen. Angesichts einer solchen Lebensfrage für unser Vaterland dürfen wir indeß nicht vergessen, daß ein discretionäres, durch Nichts beschränktes und geleitetes Ernennungs-Recht der Krone stets abhängig bleibt von der politischen Richtung ihrer ersten Diener und dem jedesmal herrschenden politischen System, und daß auf der andern Seite die Errichtung einer Pairie keineswegs ein Act der Gnade, den man beliebig so oder so einrichten kann, sondern entweder die Anerkennung einer historischen Thatsache und eines selbstständigen von der Willkür jedes Anderen unabhängigen Rechts oder aber überhaupt Nichts ist, als höchstens ein aristokratischer Flitterstaat. Mögen wir daher von der politischen Einsicht und dem guten Willen der gegenwärtigen Regierung noch so fest überzeugt sein, es ist doch noch nicht vor Menschengedenken, daß Hansemann in das Fleisch schnitt, und es ist nicht unmöglich, daß wir selbst noch die Zeit erleben, wo man die Pairs wieder unter den Wollsäcken sucht. In Erwägung solcher Eventualitäten müssen wir aber im Interesse der Krone selbst darauf dringen und halten, daß die Verfassung wenigstens die allgemeinen Kategorieen für die Bildung der Ersten Kammer an die Hand gebe, um so mehr als wir in unserer politischen Tradition und Sitte keinerlei Direction fänden, auch nicht der mindeste stichhaltige Grund abzusehen, weshalb in der Verfassung, die bekanntlich die Rechte und Pflichten der Krone und der Minister ebenso wie die Entstehung, Zusammensetzung und Befugnisse der Zweiten Kammer ausführlich beschreibt, grade die Elemente und die Bildung der Ersten Kammer, und nur dieser, mit Stillschweigen übergangen und einer in unserer Zeit doppelt gefährlichen Willkür anheimgegeben werden sollen. Hätte man überhaupt keine schriftliche Verfassungs-Urkunde gemacht, so ließe sich das wohl hören, aber so — wir können es einigermaaßen verstehen, wenn wir uns das Geschrei gewisser Leute gegen „die Pietisten- und Junker-Partei“ vergegenwärtigen. Es tritt hinzu, daß die in die Verfassung aufgenommenen Bestimmungen von der Regierung selbst ausgegangen, und wenn auch in der Berathung etwas modificirt, doch von der Krone gutgeheißen und beschworen sind, und daß uns Nichts bedenklicher erscheint, als eine auf diese Weise entstandene und bekräftigte Bestimmung der Verfassung wieder hinwegzuthun, ohne auch nur einmal den Versuch gemacht zu haben, wie sich dieselbe in der Praxis gestaltet.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 23. Januar. Das „Wohl der arbeitenden Klassen“ ist mindestens seit dem Jahre 1848 das Losungswort gewesen, womit alle Parteien coquettirt haben. Es ist noch immer größten Theils beim Coquettiren geblieben, und wir haben bis heute noch von keiner einzigen irgend der Rede werthen That auf diesem gewiß beachtenswerthen Gebiete vernommen. Die Dinge scheinen bereits wieder dahin gelangt zu sein, daß über bloßen Formalien die gewichtigsten materiellen Interessen verabsäumt werden. Wenigstens hören wir an den betreffenden Stellen nichts von der wachsenden Noth und ihrer Abhülfe, während die öffentliche Aufmerksamkeit mit der künftigen Zusammensetzung der Ersten Kammer beschäftigt wird. Die Kartoffeln werden immer seltener und das Korn immer theurer; es können sehr leicht Zeiten eintreten, wo die Masse der Urwähler für einen Scheffel Erbsen gerne ihr ganzes Wahlrecht dahin geben möchte — und man debattirt fort und fort über Formenwesen! Möge man rechtzeitig die rechten Maaßnahmen treffen, und nicht bloß zur Abhülfe der momentan hervortretenden Noth, sondern dauernde Maaßnahmen zur nachhaltigen Heilung von Zuständen, wie sie in Oberschlesien und in mancher großen Stadt der Monarchie sich bereits als fressende Krankheit eingebürgert haben.

— Dem gestrigen Minister-Conseil wohnte auch Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen bei. Es steht nunmehr fest, daß die Staatsregierung einen Gesetzes-Vorschlag, betreffend die künftige Gestalt der Ersten Kammer, in die Kammern einbringen wird, der, wie wir hören, jede Wahl zu dieser Kammer ausschließen wird.

— Se. Durchlaucht der Fürst George Victor von Waldeck und Pyrmont ist von Bonn hier angekommen. Der K. K. Oesterr. General-Major v. Langenau ist nach Dresden und Wien, und der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche General-Consul Prehn ist nach St. Petersburg von hier abgereist.

— Der Ober-Präsident der Provinz Posen, Hr. v. Puttkammer, ist nach Posen abgereist. Derselbe wird am k. Dienstage wieder zurück erwartet.

— Wie wir hören, ist es fast nicht mehr zweifelhaft, daß jetzt auch bei der Infanterie die dreijährige Dienstzeit eingeführt wird. Daß damit eine weitere Erhöhung des Militair-Etats in Verbindung steht, ist wohl nicht zu bezweifeln.

— Dem Landes-Oekonomie-Collegium ist von einem Landwirthe der Rheinprovinz die Mittheilung gemacht worden, daß dort in Gärten unter dem Namen „Russische Kartoffel“ ein Knollen-Gewächs mit 4—5 Fuß hohem Stengel gezogen werde, welches ein Drittel mehr Zuckerstoff enthalte, als die Runkelrübe. Es wird in diesem Schreiben auf die Wichtigkeit hingewiesen, welche eine solche Pflanze für die Zuckerfabrikation haben werde, deren Einführung bisher in der Rheinprovinz nicht hat gelingen wollen. Zugleich wird das Landes-Oekonomie-Collegium gebeten, die Knollen und Stengel auf ihren Zuckergehalt untersuchen zu lassen. Wie wir hören, wird dies geschehen, sobald die Behörde Proben jener Knollen &c. erhalten hat, die, wie der Berichterstatter meldet, neben ihrem Zuckergehalt noch billiger als Runkelrüben zu produciren sein sollen.

— Zu Stipendien an Studirende werden jährlich 10,444 Thlr. unmittelbar aus Staatsfonds verwendet. — Die Unterhaltung der Taubstummen- und Blinden-Anstalten erfordert einen jährlichen Zuschuß von 13,418 Thlr. aus Staatsmitteln.

— [Erste Kammer.] Die nächste Sitzung findet Montag den 26. statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Wahlprüfungen; 2) Antrag Heffter und Genossen (Bildung der Ersten Kammer); 3) Antrag Lette und v. Forstner; 4) Antrag v. Brünneck und v. Vincke; 5) Dritter Petitionsbericht; 6) Bericht der Commission über die Anträge der Abgeordneten v. Kleist und Graf v. Itzenplitz, die Abänderung der Artikel 40 und 41 der Verfassungsurkunde betreffend.

— Der von der Linken eingebrachte, schon gestern erwähnte Antrag lautet: „Die Kammer wolle beschließen: in Gemäßheit des Artikels 82 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 eine besondere Commission zur Untersuchung der mit den Grundsätzen der Artikel 12, 19 und 22 der Verfassungs-Urkunde nicht im Einklange stehenden, in den anliegenden Motiven erörterten Regierungs-Maaßregeln, in Betreff der dissidentischen, insbesondere der freien und der deutsch-katholischen Gemeinden, zu ernennen.“ — Antragsteller sind die Abgeordneten Lette und Baron von Forstner. Unterstützt ist der Antrag durch die Abgeordneten C. Baumstark. Böcking. v. Brünneck. Coqui. Degenkolb. v. Frantzius. Frech. Friccius. Grubitz. Hensche. O. Hermann. G. Heuser. M. Hölterhoff. Jacob. Karsten. v. Keudell. v. Oppen. Overweg. Quincke. v. d. Recke. v. Rönne. Graf v. Schack. Scheibler. v. Simpson. v. Sybel. Veit. Freiherr v. Vincke. Winter. — Ein zweiter Antrag, gestellt von den Abgeordneten v. Brünneck und v. Vincke, betrifft wieder die Gemeindeordnung.

— [Zweite Kammer.] Die Petitions-Commission hat ihren dritten Bericht über acht vorliegende Petitionen abgestattet. Nur bei der Petition der Kreis-Commission des im Regierungsbezirke Gumbinnen belegenen landräthlichen Kreises Insterburg, welche als Vertreterin desselben bittet: „Das Staatsministerium zu veranlassen, den Bau der seit 6 Jahren in Angriff genommenen Chaussee von genannter Kreisstadt nach Nordenburg und in entgegengesetzter Richtung nach Skaisgirren unter schleuniger Gewährung von Vorschüssen wieder aufzunehmen“, schlägt sie vor, die Petition an das Kgl. Ministerium für Handel und Gewerbe zur möglichsten Berücksichtigung zu übergeben. Bei allen übrigen empfiehlt sie Uebergang zur Tagesordnung, wodurch sie beseitigt werden. Unter diesen befindet sich auch eine vom Vorstande der hiesigen „christkatholischen“ Gemeinde, welche um Aufhebung der Ausweisung ihres Predigers Brauner bittet, und eine zweite von Letzterem selbst, desselben Inhalts. Die Commission hat bei der letzteren mit 13 gegen 8 Stimmen Abweisung der Petition beschlossen, weil Brauner „sich nicht im Sinne des §. 8 des Gesetzes vom 31. December 1842 vorschriftsmäßig gemeldet und daher auch nicht die Ortsangehörigkeit im rechtlichen Sinne erworben habe.“ Ein Gleiches empfiehlt sie bei der von den Mitgliedern der „freien christlichen Gemeinde“ in Glogau eingereichten Petition, welche einmal bittet: „daß die Kammer noch in dieser Sitzungs-Periode darauf hinwirken möge, daß die seit Gründung ihrer christkatholischen Gemeinde in derselben geschlossenen Ehen und die auf Geburt und Tod sich beziehenden Acte durch das nach Art. 19 der Verfassung zu erlassende Gesetz über die Regelung der Civilstands-Register endlich civilrechtlich anerkannt und in die betreffenden Civilstands-Register kostenfrei eingetragen würden.“ Zweitens: „daß die Kammer darauf hinwirken wolle, daß das im Art. 19 verheißene Gesetz über die Civil-Ehe, die Schließung der Civil-Ehe für alle Staatsangehörigen, die von ihr Gebrauch machen wollen, nicht ferner, wie die Verordnung vom 30. März 1847, an die Erklärung des Austritts aus der Kirche oder andere solche Bedingungen knüpfe, welche die Gewissens- oder Religionsfreiheit verletzen“, und drittens „daß die Kammer dahin wirken wolle, daß in der gegenwärtigen Sitzungsperiode ein Gesetz gegeben werde, durch welches der freien christlichen Gemeinde in Groß-Glogau die Rechte einer Corporation, event. einer moralischen Person, mit der Befugniß zur Erwerbung von Grundstücken, Forderungen und anderen Rechten ertheilt werde.“ — Berichterstatter ist der Abg. Sibeth.

Ferner ist der Vorbericht der Central-Budget-Commission erschienen. Es heißt darin, daß die Special-Commissionen ihre Arbeit zwar noch nicht sämmtlich beendet hätten, die Central-Commission jedoch glaube, daß sie nach und nach über die einzelnen Etats, welche sie geprüft hat, an die Kammer Bericht erstatten könne und den Schluß ihrer Berathungen nicht abzuwarten brauche, damit die wünschenswerthe baldige Erörterung der Etats in der Plenarversammlung eintrete. Was die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben pro 1852 betrifft, so wird über dieselben mit bei den einzelnen Etats, zu welchen sie gehören, berichtet werden. Die von der Kammer hier zu nehmenden Beschlüsse dürften jedoch unter dem Vorbehalt zu fassen sein, daß die definitive Gutheißung der Extraordinarien erst alsdann stattfinde, wenn die Prüfung der Einnahmen und der sämmtlichen fortlaufenden Ausgaben zu Ende gebracht worden. Es folgt nun eine Darstellung der allgemeinen Finanzlage des Staates, aus der wir nur Folgendes hervorheben und uns das Weitere zu der Discussion in der Kammer vorbehalten. 1) Bei dem Rechnungsabschlusse des Jahres 1849 ergab sich aus der laufenden Verwaltung ein Deficit von 21,012,842 Thlrn. oder, nach Abrechnung der zur theilweisen Deckung desselben bereits verwendeten und in Einnahme nachgewiesenen außerordentlichen Hülfsmittel von 10,490,014 Thlrn., ein wirkliches Deficit von 10,522,828 Thlrn. Ferner standen für die beiden Jahre 1849 und 50 als Deckungsmittel disponibel: 10,931,551 Thlr., durch welche nicht nur das erwähnte Deficit vollständig gedeckt wurde, sondern auch noch 411,723 Thlr. für das Jahr 1850 übrig blieben. Zu dieser Summe kamen noch Ersparnisse und nachträglich eingegangene Posten, so daß aus 1849 am Jahresschluß 1850 noch eine Summe von 2,398,235 Thlr. übrig geblieben ist, wovon der Verwaltung des vorigen Jahres bereits definitiv überwiesen sind 414,682 Thlr., und noch zu überweisen sind 1,983,553 Thlr.

Nach dem Rechnungsabschluß von 1850 betrugen die Einnahmen, mit Ausschluß der noch ausstehenden Reste, ferner mit Ausschluß des Ertrages der Anleihe von 18 Mill., des aus der Restverwaltung pro 1849 übernommenen schon erwähnten Bestandes von 414,682 Thlr. und einiger anderen extraordinairen Einnahmen: 92,920,617 Thlr. Die Ausgaben dagegen 128,210,958 Thlr., so daß sich ein Deficit von 35,290,341 Thlr. ergiebt, worunter jedoch zugleich der aus dem Eisenbahnfond nicht gedeckte Mehrbedarf für die Ostbahn u. s. w. mit 4,739,191 Thlr. begriffen, wozu ein besonderer Credit bis auf 21 Millionen bewilligt ist. Auch dieses Deficit ist vollständig gedeckt, so daß für das Jahr 1851 noch 689,578 Thlr. disponibel bleiben. Die Resultate der Finanzverwaltung pro 1851 lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen, weil die Rechnungen für dieses Jahr noch nicht abgeschlossen sind.

Der Staatshaushalts-Etat ist pr. 1852 auf 97,345,199 Thaler, die dauernden Ausgaben auf 96,153,933 Thlr. berechnet, so daß ein Ueberschuß von 1,191,266 Thlr. verbleibt, wogegen die außerordentlichen Ausgaben auf 3,291,266 Thlr. veranschlagt sind, also ein Deficit von 2,100,000 Thlrn. eintritt. Doch sind dies nur Vorveranschlagungen und lassen sich die einzelnen Summen noch nicht genau feststellen. Im Staatsschatz befanden sich am Ende des Jahres 1849: 3,857,493 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf., am Schluß des Jahres 1850 aber 4,295,010 Thlr. 10 Sgr., im letzteren Jahre also mehr: 437,516 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf. An verzinslichen Schulden hat der Staat 146,690,965 Thlr.; an Provinzial-Schulden 6,977,578 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. An unverzinslichen 30,842,347 Thlr. — Die Einnahmen für das Jahr 1852 haben im Allgemeinen höher veranschlagt werden können.

Es werden nun im Bericht 14 Grundsätze aufgestellt, welche bei der Berathung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1852 und bei der der Etats-Ueberschreitungen der Jahre 1849 und 50 leitend sein sollen, und werden sie der Kammer zur Annahme empfohlen. — Berichterstatter ist der Abg. Ebert.

— [Der Gemeinderath] wählte gestern in öffentlicher Sitzung mit 83 von 92 Stimmen den Regierungs-Assessor Riedel, auf dessen Wahl wir schon neulich hingewiesen haben, zum besoldeten Stadtrath auf die nächsten 12 Jahre. Bei der zweiten Wahl, bei der eines an die Stelle des verstorbenen Syndicus Möwes zu ernennenden neuen Syndicus, war der Kampf hartnäckiger. Als Candidaten waren vorgeschlagen worden: der Staatsanwalt Langerhanns zu Frankfurt, der Stadtgerichtsrath Lebrun, der Stadtrath Duncker und der Obergerichts-Assessor und Staatsanwaltsgehülfe v. Radicke. Es mußte dreimal abgestimmt werden; bei dem ersten Scrutinium erhielt Herr Duncker 40 Stimmen, wogegen sich die andern zersplitterten; beim zweiten Herr Duncker 42 und Herr Lebrun 35 und endlich im dritten Herr Lebrun 50 und Herr Duncker 43, womit der erstere zum Stadtsyndicus proclamirt wurde. — Von den übrigen Verhandlungen ist nur zu erwähnen, daß dem Gustav-Adolf-Verein die Summe von 200 Thlr. für die nächsten 3 Jahre bewilligt wurde.

Swinemünde, 20. Jan. [Zur Witterung.] Die ältesten Leute an der Küste wissen sich eines so anhaltend milden Winters nicht zu entsinnen, wie der gegenwärtige ist. Wir haben hier im Meer noch kein Eis und nur auf einige Tage Treibeis im Strome gehabt, während schon seit längerer Zeit solche Milde und Wärme an der ganzen Küste herrscht, daß Flieder- und Rosenstöcke treiben. Die Fahrt nach Stettin ist dabei natürlich seit Monaten frei und nur einige Tage unterbrochen gewesen. (P. Z.)

§ **Aus Niederschlesien**, 21. Jan. [Disciplinar-Untersuchungen.] Der im Interesse des in Disciplinar-Untersuchung befindlichen Pastors Förster zu Görisseifen (vergl. Nr. 217 d. v. J.) arbeitende Correspondent der „Schlesischen“ und der „Breslauer Zeitung“ triumphirt über seines Schützlings vorgebliche Freisprechung. Die Nachricht ist eben so voreilig, als die frühere von der Absetzung des Mannes. Damals sollte Lärmen, diesmal Aufsehen erregt werden. Sobald die Sache zu einem Abschluß gediehen ist, werde ich nicht ermangeln, die Wahrheit mitzutheilen. — Dagegen ist wieder einer von unsern Erzwühlern aus dem Lehrstande von seinem Schicksal ereilt, nämlich der Organist Krinis aus Friedersdorf bei Strehlen vom Plenum des Breslauer Regierungs-Collegiums zur Amtsentsetzung verurtheilt worden. Sein Recurs an's Staatsministerium wird um so weniger von Erfolg sein, als er nicht einmal die Gemeinde auf seiner Seite hat, gegen deren, wenn auch sittlich motivirte, doch gesetzlich ungerechtfertigte Selbsthülfe er während der Revolutionsperiode durch die Behörden in pflichtmäßigen Schutz genommen werden mußte. Die Opposition schreit Zeter um die in's Elend gestoßene Familie; für die Tausende von jugendlichen Seelen, die unter solcher Zucht dem Verderben entgegenreifen, hat sie kein Wort des Mitleids, und eben so entfernt liegt ihr die Frage, warum denn der Familienvater sich die Folgen seines Treibens nicht vor Augen stellte, ehe er sündigte. — Gar manchem Lehrer gehen übrigens über die wahre Gesinnung der vorgeblichen Freunde des Lehrerstandes die Augen auf. Der bekannte Oppositionsmann Hildebrand in Liegnitz hat für die dort projectirte Schulen-Reorganisation einen Plan ausgeheckt, in dem die Lehrer eben so schlecht angekommen, als die Schule selbst.

ꝟ **Wien**, 21. Jan. [v. Kübeck. v. Meyendorf. Vermischtes.] In neuester Zeit heißt es, daß Freiherr v. Kübeck neben seiner jetzigen Stelle als Reichsraths-Präsident auch noch den Posten des Finanz-Ministers übernehmen wird. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß dies nur ein Gerücht ist und als solches nur einen sehr untergeordneten Glauben verdienen kann, da andererseits versichert wird, daß der Entwurf über die Vereinigung des Handels- und Finanz-Ministeriums unter einem Chef bereits Sr. Majestät zur Allerhöchsten Sanction vorliegt. — Der Russische Gesandte, Baron von Meyendorf, welcher sich von seinem mehrtägigen Unwohlsein vollkommen erholt hatte, ist nun recidiv geworden und wird wohl durch längere Zeit das Bett hüten müssen. Man fürchtet ein nervöses Fieber. — Kommenden Sonntag ist großer Ball bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Liechtenstein, zu welchem auch Se. Majestät der Kaiser erscheinen soll. — Vorgestern sind Depeschen unsers Gesandten in Berlin, Freiherrn von Prokesch-Osten, hier eingetroffen, welche die Lösung der Dänischen Frage betreffen. Es scheint gewiß zu sein, daß nach dem Abzuge der Executions-Truppen aus Holstein eine Brigade in Hamburg stationirt bleiben wird. Bei dieser Gelegenheit wird ein schon einmal dagewesenes Gerücht mit großer Bestimmtheit wiederholt, daß nämlich die Festung Rendsburg zur Bundesfestung erklärt werden soll. Ich bin nicht in der Lage, hierüber jetzt schon genaue Details zu bringen.

⚖ **Wien**, 21. Jan. [Zur Gemeinde-Ordnung. Personalien. Vermischtes.] Die Bekanntmachung der neuen Gemeinde-Ordnung wird eine Verzögerung erleiden und erst in einigen Monaten erfolgen. Man soll nämlich im Ministerium des Innern davon abgegangen sein, sich bloß auf die Resultate der Referenten zu verlassen, und ausdrücklich dazu berufene Vertrauensmänner zu Rathe ziehen wollen. Die ursprüngliche Idee der gänzlichen Aufhebung jeder Vertretung in diesen Kreisen hat man, wie berichtet wird, fallen gelassen. Der Wahlmodus und die Santionirung der gewählten Mitglieder für den Gemeinderath wird aber bedeutende, mit dem Allerhöchsten Patente vom 1. Januar congruente Modificationen erleiden. Der Besitzer eines der besuchtesten öffentlichen Belustigungsorte hat dem Gemeinderathe das Anerbieten gemacht, seine Localitäten in eine Bequartierungskaserne für die Gemeinde zu verwandeln, wenn der Gemeinderath ihm die von ihm bestimmte und zu einem gewissen Preise zu verpflegende Truppenzahl garantiren würde. Dieser Antrag wird demnächst in Berathung gezogen werden. — Se. Maj. der Kaiser haben die in der letzten allgemeinen Banksitzung gewählten und wiederernannten Glieder der Bankdirection zu bestätigen geruht. Die morgige „Wiener Zeitung“ wird diesen Act officiell bekannt geben. — Die Abreise Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, Gouverneurs von Ungarn, ist heute erfolgt. — Der Herzog von Bordeaux hat sich mit seiner Gemahlin von hier nach Frohsdorf begeben. — Der zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Kurfürstl. und Großherzogl. Hessischen Hofe ernannte Graf v. Ingelheim ist Sonnabend auf seinen Posten von hier abgegangen. — Eine bedeutende Zahl der größeren Grundbesitzer, namentlich jener in Ungarn, hat veranlaßt, daß den betreffenden Privatbeamten Reverse zur Unterzeichnung vorgelegt werden, welche die Verpflichtung enthalten, von allen politischen Parteibestrebungen fern zu bleiben und stets

Die Preußische Marine.

Der Staatshaushalts-Etat wirft für die Marine pro 1852 an persönlichen Ausgaben (Sold &c.) 229,032 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf., an sachlichen Ausgaben (Unterhaltung der Schiffe, Anschaffungen &c.) 182,683 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf. aus, zusammen 411,716 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf., also um 77,681 Thlr. mehr als für das Jahr 1851, von welchem Mehrbetrag der größere Theil auf die Einstellung und Ausrüstung der neuen Dampfcorvette „Danzig“ kommt.

Einige speciellere Notizen über den gegenwärtigen Stand der Preußischen Marine werden von Interesse sein. —

Die königl. Marine besitzt gegenwärtig an größeren Schiffen

1) Die Dampfcorvette „Danzig“ (in der Ausrüstung begriffen), 1200 Tons groß, armirt mit 12 8zölligen Bombenkanonen und mit Maschinen von 400 bis 450 Pferdekraft bei einer Besatzung von circa 170 Mann. Es wird dies Fahrzeug in baulicher Beziehung ein Musterschiff, da selbst Autoritäten Englands sich darüber äußerst lobend ausgedrückt und ihre Verwunderung an den Tag gelegt haben, wie es in Preußen möglich war, zum Kriegsschiffsbau zu schreiten, ohne ein jahrelang für diese Bauten im Auslande gebildetes größeres Personal zu besitzen. Im nächsten Sommer wird die „Danzig“ wahrscheinlich ihre erste Probefahrt ablegen und erwartet man von ihrer Bauart (Wave-line-System des Engländers Russell) eine Geschwindigkeit von 14—15 Engl. Meilen bei gewöhnlichem Druck in der Maschine. Die Baukosten der „Danzig“ werden c. 450,000 Thlr. betragen, eine allerdings hohe Summe, die aber dadurch so hinauf getrieben ist, weil die Maschine und ein großer Theil der sonstigen Ausrüstungs-Gegenstände wenngleich sie einem enormen Zoll unterliegen, doch eben weil es das erste größere Schiff Preußens ist, welches gebaut wird, von England als Muster für künftige Bauten nebst mancherlei anderen Proben bezogen werden müssen. Die Maschine allein ist mit 30,000 Thlr. besteuert worden. Es fließt also ein bedeutender Theil dieser nur für Preußisches Kriegsmaterial verausgabten Steuer durch das Schutzzollsystem an alle Staaten des Zollvereins, obgleich manche darunter kaum eine Kanone haben und nie einer eine Kriegs-Dampfschiffs-Maschine von 450 Pferdekraft beschaffen wird. Es ist unrecht, daß nicht wenigstens das Kriegsmaterial, das in Preußen eine so große Rolle spielt, und die kleinen Staaten mit zu schützen hat, von dieser Besteuerung ausgeschlossen ist.

Für die gewöhnlichen Unterhaltungskosten der „Danzig“ sind c. 9—10,000 Thlr. angesetzt, und verbraucht dieses Schiff bei einer nur vierteljährlichen Reise an Kohlen (pro Pferdekraft und Stunde 13 Pfund gerechnet) c. 2000—2200 Last Kohlen, die Last zu 20 Thlr. = 40- bis 44,000 Thlr. — Die Ausrüstungskosten für Kriegsmunition, 100 Schuß pro Geschütz, werden die Summe von 2,283 Thlr. erreichen.

Für den Bau der „Danzig“ incl. Ausrüstung war ursprünglich die Summe von 375,000 Thlr. ausgeworfen. Da jedoch die Steuer hierbei nicht berücksichtigt war und, wie erwähnt, die für die Maschine allein 30,000 Thlr. absorbirt hat, so ist zur kriegsmäßigen Ausstattung des Schiffs unter Anrechnung sämmtlicher Steuern &c. noch ein Zuschuß von 85,000 Thlr. erforderlich, der pro 1852 nur mit 50,000 Thlr. im Etat aufgenommen ist. Wenn daher das Schiff im nächsten Sommer zur Ablegung der Probefahrt völlig kriegsmäßig ausgerüstet und mit den nöthigen Reserve-Maschinentheilen versehen werden soll, die beiläufig an 18 bis 20,000 Thlr. kosten werden, so müssen mehr als 35,000 Thlr. aus kleinen Ersparnissen gedeckt werden — wahrlich bei der so geringen Dotirung des Marine-Fonds für die verwaltende Behörde ein Meisterstück, indem

2) die Segelcorvette „Amazone“ einer Haupt-Reparatur hat unterworfen werden müssen, die c. 25,000 Thlr. beträgt und ebenfalls von den Ersparnissen im Marine-Fonds aus den Jahren 1849 und 1850 gedeckt werden soll. Das Schiff wird in 3 Monaten wieder seetüchtig sein. Die „Amazone“ führt 12 Stück Achtzehnpfünder bei einer Besatzung von 96 bis 98 Mann.

3) Das Transportschiff „Merkur“, vorläufig nicht armirt, soll später die leichten Achtzehnpfünder der „Amazone“ erhalten und Letztere entweder mit Vierundzwanzigpfündern oder leichten Zweiunddreißigpfündern armirt werden. Der „Merkur“ (früher der Seehandlung gehörig) dient nur zur Ausbildung der jungen Mannschaft in den untern Zweigen des Seewesens und erhält als Bemannung 50 bis 60 Mann, wobei durch eine große Zahl Cadetten und Schiffsjungen der eigentliche Seedienst verrichtet wird. Es ist daher nur ein geringer Theil geübter Matrosen an Bord zur Aushülfe bei schweren Arbeiten nöthig.

4 u. 5) Die Dampfaviser „Salamander“ und „Nix“, circa 580 Tons groß und jedes armirt mit 4 Bomben-Kanonen und 2 bis 4 Zweiunddreißigpfündern. Die Maschinen haben 160 Pferdekraft und geben den Schiffen 12 bis 13 Engl. Meilen Geschwindigkeit pro Stunde. Die Stärke der Bemannung beträgt 60 Mann. Beide Schiffe sind von Eisen, jedoch innerhalb mit doppelter Holzbekleidung versehen.

6) Der „Preußische Adler“, von Eisen erbaut und mit 2 Bombenkanonen und 4 Zweiunddreißigpfündern armirt, ist mit Maschinen von circa 300 Pferdekraft versehen und führt eine Besatzung von 70 Mann, wenn er als Kriegsdampfschiff benutzt wird. Gegenwärtig versieht dies Schiff den Postdienst zwischen Stettin und Petersburg und ist der Postverwaltung zur Disposition gestellt.

Außer diesen größern Fahrzeugen besitzt die Marine

7) 36 Kanonenschaluppen, von denen jede mit 1 Bombenkanone und 1 Vierundzwanzigpfünder armirt ist und eine Equipage von 60 Mann führt, und

8) 6 Kanonenjollen, armirt mit einer Bombenkanone und 21 Mann führend.

Die Geschützzahl sämmtlicher Kriegsfahrzeuge beträgt im Ganzen 124 Stück, für die eine doppelte Chargirung pro Geschütz mit 200 Schuß bereit liegt.

Außer diesen durch den Staat beschafften Fahrzeugen ist die Herstellung eines Kriegsschooners aus den gesammelten Beiträgen bei Gelegenheit der Wahlen zur Kammer im Gesammtertrage von circa 37,000 Thlr. beschlossen, und da zu dieser Summe kein besonderer Zuschuß aus der Staatskasse gegeben werden kann, so wird das herzustellende Fahrzeug nur die Größe erhalten, um 1 Bombenkanone und 2—4 kurze Zweiunddreißigpfünder tragen zu können.

Ein ähnliches Fahrzeug wird zu Wolgast durch die Mittel des Frauenvereins hergestellt.

Ein drittes (Schooner mit 2 Bombenkanonen und 2 Zweiunddreißigpfündern) ist in Stettin von einem Privatcomité in Angriff genommen worden, doch da leider die Mittel nicht in dem erwarteten Maaße zugeflossen sind *), hat man sich genöthigt gesehen, den gegenwärtig in den Rippen vollendeten Bau einzustellen und durch Ueberdachung dem Verderben zu entziehen.

Es bestehen gegenwärtig 3 Hauptmarine-Depots und zwar in Danzig, Stralsund und Stettin. Das im Bau begriffene Marine-Etablissement auf der Insel Dänholm bei Stralsund ist vorläufig nur für die Aufnahme der Küsten-Flotille und zugehörigen Dampfschiffe bestimmt und wird schon in diesem Jahre zu deren Unterbringung benutzt. Der ganze Bau ist auf 560,000 Thlr. veranschlagt, von denen, exclusive der für 1852 ausgesetzten 50,000 Thlr., bereits 235,000 Thlr. verwendet sind. Die sämmtlichen Anlagen sind so berechnet, daß dem Etablissement später sehr leicht die größte Ausdehnung gegeben werden kann und es somit möglich wird, auch Dampfcorvetten daselbst unterzubringen. Der Danziger Werftplatz ist bereits mit allen den Vorrichtungen versehen, um große Schiffe zu bauen, wie Stapel, Krähne, Schleusen für den Ablauf und Gebäude verschiedener Art.

In Stettin ist für Marinezwecke noch keine Terrainacquisition erfolgt, da der eigentliche Kriegshafen in Swinemünde hergestellt werden muß, und soll zu diesem Zwecke das Stettiner Marine-Depot, sowie das gesammte Marinierecorps im bevorstehenden Sommer nach Swinemünde verlegt werden.

Zu Swinemünde befinden sich bereits bedeutende Vorräthe Königl. Schiffbauholzes, und werden dieselben durch contractliche Lieferungen jährlich vermehrt. Viele Vorräthe von Schiffsbauholz abzulagern, ist das erste Erforderniß zur Bildung einer großen Marine, da die Hölzer jahrelang trocknen müssen, ehe sie zum Kriegsschiffsbau verwendet werden können. Je länger sie austrocknen, desto vortheilhafter.

Die Mannschaft der Marine theilt sich in ein Matrosencorps, ein Maschinistencorps und das Marinierecorps. Die Marine-Lieutenants 1. Klasse beziehen einen Sold von 800 Thlr., die Lieutenants 2. Klasse von 480 Thlr., die Unteroffiziere 1. Klasse von 223½ Thlr., 2. Klasse von 161½ Thlr., die Matrosen 1. Klasse von 117½ Thlr., 2. Klasse von 75½ Thlr., 3. Klasse von 43½ Thlr., die Schiffsjungen nach einjähriger Dienstzeit von 12—24 Thlr.

Das Marinierecorps besteht im Frieden aus 330 Mann, von denen 257 Mann auf der Küstenflotte verwendet werden. — Die Maschinisten 1. Klasse erhalten 800—1000 Thlr., die 2. Klasse 525 Thlr., die 3. Klasse 350 Thlr., die Heizer 192 Thlr. Gehalt. Auf den gegenwärtig vorhandenen Schiffen sind 7 Assistenz-Aerzte mit diversen Gehältern angestellt. — Außer den kleinen Montirungsgeldern (die Unteroffiziere und Maschinisten jährlich 7 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf., die Matrosen und Heizer 5 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf.) erhalten die Mannschaften für die Zeit ihres Landaufenthalts Victualienzulage. Während des Dienstes zur See fällt diese weg und treten die Mannschaften in den Genuß der Schiffskost, pro Kopf täglich 7 Sgr. 6 Pf. Die Mariniermannschaften erhalten analog den Landtruppen pro Mann monatlich 15 Sgr. Victualienzulage und 18 Sgr. 9 Pf. Brodvergütung während des Landaufenthalts.

Die außerordentlich geringen Mittel, welche für 1852 für die Marine ausgesetzt sind, gestatten nur die Erhaltung des Bestehenden, soll jedoch der Muth und die Hoffnung sämmtlicher Offiziere und aller der jungen Leute erhalten werden, die ihre Dienste dem jungen Institut gewidmet haben, und giebt man dem allgemeinen patriotischen Wunsche des Landes Gehör, so ist unbedingt erforderlich, daß mehr für die Marine ausgesetzt würde. Wird die Nothwendigkeit einer Marine in Preußen von der Regierung und den Kammern erkannt, so mögen auch eben so wie zu Eisenbahnbauten, die auch nur einzelnen Provinzen zu Gute kommen, besondere Mittel für die Marine bewilligt werden. — Wird jedoch erkannt, daß Preußen seinen Schwerpunkt in Zukunft ein für alle Mal in der Landarmee zu suchen habe, nun so verwende man selbst das Wenige nicht weiter auf eine Kriegsmarine, sondern auf andere als nothwendig erkannte Gegenstände, mache der Sache baldigst ein Ende und fürchte sich nicht vor dem Hohn des Auslandes. Man entlasse die jungen Leute, welche sich in dem Dienst der Königl. Marine gegenwärtig befinden, um sie nicht als bejahrte Männer in der Cadetten-Uniform und getäuscht in all ihren Erwartungen und Hoffnungen späterhin entlassen zu müssen.

Friedrich der Große hat geäußert:

„Hätte ich Danzig, so schaffte ich mir eine Marine an.“

Jetzt hat Preußen Danzig und noch mehr, aber noch lange keine Marine.

Zur Beschaffung von 10 schweren Fregatten à 60 Kanonen und 10 schweren Dampfcorvetten à 12—18 Kanonen, um den Sund zu forciren, und den sonstigen kleineren zur Küstenflotille gehörigen Dampfschiffen wären jährlich incl. der Hafenbauten, Docksanlagen u. s. w. bei einer Bildungsperiode von 10 Jahren — 2½ Millionen Thaler erforderlich, und demnächst zur Erhaltung des Bestehenden jährlich nur 1—2 Millionen. Sollten Preußens Finanzen dies nicht gestatten?

*) Wo bleiben Spieckermann und die Mäder'schen Concerteinnahmen?

dem Kaiserhause Oesterreichs Treue und Gehorsam zu bewahren. — Sie werden aus unsern heutigen Journalen ersehen, daß der hiesige katholische Verein des heiligen Severinus den Grafen Fries zu seinem Präsidenten gewählt hat. Ich muß dieser Nachricht mit Bedauern hinzufügen, daß dieser edle Graf wohl nur in der bescheidenen Ansicht, daß diesen Posten ein Würdigerer besser zu verwalten im Stande wäre, die Wahl abgelehnt hat. Dem Vereine kommt es nun zu, in einer neu auszuschreibenden Generalversammlung den Stellvertreter des Grafen Fries zu wählen. Man ist sehr gespannt, auf welchen der Ausschußmänner die Wahl fallen wird. — Ich habe Ihnen bereits gestern mitgetheilt, daß man von mehreren Professoren spricht, welche entweder als politisch compromitirt, oder zum Wenigsten als Zeugen in dem gegen mehre Mitglieder des Polytechnikums im Zuge befindlichen Prozesse vorgeladen wurden. Ich nenne hier nur die beiden Namen Prof. Heßler und Schrötter. Letzterer ist bekanntlich zugleich Generalsecretair der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Es ist aber bisher durchaus nicht bekannt, in welcher Art die beiden Herren an der Untersuchung betheiliget sind. Herr Regierungsrath Burg wird nicht, wie Anfangs mitgetheilt wurde, Sectionsrath im Handelsministerium, sondern Professor der Mechanik an dem Institute bleiben, dessen Direction der Herr Oberst Plazer bereits übernommen hat.

‸ **Baden bei Wien**, 20. Jan. [Zur Zollconferenz.] Ich habe in meinem letzten Schreiben des Baierischen Abgeordneten großer Leistungen im Abstimmen gedacht, und erwähnt, daß derselbe allein stimme, was natürlich nur dahin zu verstehen ist, daß er seine Meinung als ein autorisirtes Votum abgiebt, während von den anderen Abgeordneten selbst die von Sachsen, Würtemberg und Hessen höchstens ihre persönliche Ansicht auszusprechen sich für berechtigt halten. Man nimmt es hier aber nicht so genau damit, welcher Qualität die Stimmen sind. Man wußte von Anfang an, daß die Abgeordneten von Baiern, Würtemberg, Baden und den beiden Hessen eine auf die Vorschläge eingehende Gefälligkeit zur Schau zu tragen den Auftrag hatten. Man ignorirte daher den Unterschied zwischen Regierungen und Individuen. Man zählte die Ansichten so, daß sie eine Majorität gaben, wie man sie wünschte, und hat sich schließlich so lebhaft in dieses System hineingedacht, daß man selbst daran glaubt und sich in dem Gefühle des Beifalles nicht allein hinreißen ließ, die Journale falsche Berichte veröffentlichen zu lassen, welche manchem Abgeordneten Ermahnungen aus der Heimath zuzogen, sondern sogar eine Art belagerungszuständigen Ton gegen die Minorität anzunehmen, der schon einige Male zu Aeußerungen führte, die man in weniger hohen Sphären Grobheiten zu nennen pflegt. In der achten Sitzung war dies namentlich der Fall, wo die Frage gestellt und von der sogenannten Majorität bejaht wurde: ob das Project No. II. — die Zolleinigung, — ebenfalls in Betracht gezogen und paragraphenweise besprochen werden solle, was natürlicherweise gerade so nützlich ist, als eine Discussion über die Regierungsprincipien, welche man im Monde zur Geltung bringen will, wenn man erst dort sein wird. Bei aller Veranlassung, das Komische des gegenwärtigen Treibens in Wien vorzukehren, darf jedoch nicht verkannt werden, daß, wenn eine Aeußerung des Oesterreichischen Vorsitzenden die höchste Sanction erlangen würde, sie die Natur der Projecte in einer Weise zu verändern geeignet wäre, die viel des Komischen aufwiegen und die bestätigen würde, was ich kürzlich darüber schrieb, daß nicht die Handelspolitik die Pläne dictirt und daß das Schutzzollsystem auch hier keineswegs Ueberzeugung sondern nur Vorwand ist. Den Bedenken nämlich, welche einige Abgeordnete gegen den Vorbehalt zu Gunsten des Anschlusses aller Italienischen Staaten geäußert, begegnete der Vorsitzende mit der bestimmten Erklärung: daß dies ein Punkt sei, auf welchen die Oesterreichische Regierung ganz besonderen Werth lege, daß sie übrigens sich nur freuen könne, wenn man den gleichen Vorbehalt für alle Grenzländer Deutschlands, für Belgien und Holland, für die Schweiz und Dänemark, zu machen und zu benützen sich veranlaßt sehe. Diese Freisinnigkeit mag von dem hier modernen Haß gegen England eingegeben sein. Wie dem aber auch sei, bei den gegenwärtigen Industrie-Verhältnissen ist ein Zollverein mit der Schweiz und Belgien kein schutzzöllnerischer Gedanke zu nennen, und ich glaube immer mehr, was einer der eifrigsten Verehrer Preußens unter den Congreß-Abgeordneten zu mir gesagt, daß, wenn das Preußische Ministerium nicht den Muth hat, zum Besten seiner ganzen Bevölkerung das Schutzsystem aufzugeben, in Wien bald die Handelsfreiheit als Fahne aufgesteckt wird, wäre es auch nur, um die furchtbare Gewalt dieser Idee und ihre glänzenden Erfahrungen für Oesterreichische Zwecke zu benützen. „Mit dem Schutzzollsystem begeistert man keinen Pudel mehr", sagt selbst Fürst Schwarzenberg.

München, 20. Januar. Nächstens werden der Kammer zwei Gesetzentwürfe vorgelegt werden wodurch den Geschworenen die Aburtheilung der politischen Verbrechen und der Preßvergehen entzogen werden soll. (Diese Notiz ist gestern aus Versehen zu Hannover gestellt worden. D. Red.)

Stuttgart, 20. Jan. [Getränke-Verbrauch.] Der „Würtembergische Staatsanzeiger" enthält eine interessante Uebersicht über den Getränkeverbrauch in Würtemberg. Hiernach sind in den 6 Jahren 1844 bis 1849 durchschnittlich per Jahr 152,460 Eimer Wein, 547,041 Eimer Bier, 152,103 Eimer Obstmost und 13,230 Eimer Branntwein erzeugt worden. Wein wurde mehr ein- als ausgeführt; beim Obstmost stellte sich Aus- und Einfuhr gleich; beim Bier wurde mehr aus- als eingeführt, und beim Branntwein trat wieder das umgekehrte Verhältniß ein. Der Geldwerth der ganzen inländischen Getränkeverzehrung wird auf 18,094,868 Fl. jährlich berechnet, und 47 Fl. 11 Kr. auf eine Familie angenommen.

[Aus den Kammern.] Heute hatten beide Kammern Sitzung: die Kammer der Standesherren ihre erste seit der Vertagung, im Ganzen in diesem Landtage die 31ste. Der Präsident Fürst von Hohenlohe-Langenburg hieß die Mitglieder willkommen und gab als Grund dafür, daß heute die erste Sitzung sei, die nothwendigen Vorbereitungen in den Commissionen an. Durch ein Königl. Rescript wird der Kammer mitgetheilt, daß die beiden Vorträge vom 9. und 10. d. M. über das neue Anleihen, von je zwei Millionen, die Königl. Genehmigung erhalten haben. Die Zweite Kammer hat mittelst Note ihre Beschlüsse über die directen Steuern, die Grundstocks- und die Restverwaltung herübergegeben, welche der Finanzcommission zugewiesen sind. Es erstattet Director von Harppecht den Bericht der Justizgesetzgebungs-Commission über den Gesetzesentwurf in Betreff der Einführung kürzerer Verjährungsfristen, beziehungsweise die von der Kammer der Abgeordneten hierüber gefaßten Beschlüsse, welch letzteren theils zugestimmt, theils eine andere Fassung gegeben wurde, theils wurden sie ganz verworfen. — Die Zweite Kammer brachte heute die Berathung über das Complexlastengesetz zu Ende, mit Ausnahme des Artikels 12, der nochmals an die Commission zur weiteren Berichterstattung zurückgegeben wurde.

Karlsruhe, 20. Jan. Unter den neuen Vorlagen, welche von der Staats-Regierung an die Stände gebracht wurden, erscheint der „Gesetzes-Entwurf über die Verlängerung des Kriegszustandes" als eine der wichtigsten. Wie die Zweite Kammer zusammengesetzt ist, darf man annehmen, daß die Vorlage der Regierung durchgehen wird. In der Ersten Kammer wird über diese Frage wohl gar keine Opposition Statt finden.

Mannheim, 18. Jan. [Schiffahrt.] Wie im vorigen Jahre, so geben wir auch in diesem nach zuverlässigen Mittheilungen die Zahl der in dem hiesigen Freihafen eingelaufenen und ausgelaufenen Schiffe an, was die stets wachsende Bedeutung desselben beweist. Die Zahl eingelaufener beträgt 351 Schiffe mit 621,290 Centnern Güter.

Heidelberg, 19. Jan. [Die Bürgermeister-Wahlen] in dem hiesigen und benachbarten Oberämtern sind größtentheils vorgenommen. Bei weitem in den meisten Orten wurde der frühere, von der Regierung eingesetzte Bürgermeister wieder gewählt. Mit wenigen Ausnahmen wurden alle Wahlen von Staatswegen bestätigt. Eigentliche Parteikämpfe fanden nirgends statt; am wenigsten war eine Opposition gegen die Regierung bemerkbar; nur trat in einzelnen Orten der kirchliche Unterschied hervor, was früher nie der Fall gewesen. Von Einmischungen der Behörden in die Wahlen hört man nirgends. (S. M.)

Freiburg, 20. Jan. [Schießpulver-Denkmal.] Der Freiburger Gemeinderath hat dem talentvollen Bildhauer Knittel zu Freiburg den Auftrag gegeben, ein auf einem Brunnen aufzustellendes Standbild des Berthold Schwarz, dem man die Erfindung des Schießpulvers zuschreibt, auszuführen. Berthold Schwarz soll zu Freiburg und zwar in dem Franziskanerkloster gelebt haben, welches auf dem jetzigen St. Martinsplatz stand. Auf diesem Platze stand bekanntlich das Rotteck-Denkmal, welches jetzt vorerst in der Universitäts-Bibliothek aufgestellt ist.

Marburg, 20. Jan. [Kirchliche Conferenz.] Am 14. d. M. wurde dahier zum Zwecke der Berathung über evangelisch-kirchliche Angelegenheiten eine Conferenz abgehalten. Die Zahl der Theilnehmer, mit wenigen Ausnahmen dem geistlichen Stande angehörig, belief sich auf ungefähr vierzig. Die Verhandlungen betrafen die Einführung der sonntäglichen Abendmahlsfeier und Reformen des äußern Cultus.

§ **Frankfurt**, 21. Januar. [Zum Preßgesetz und den Zollvorschlägen.] Alle Oesterreichisch gesinnten Blätter stellen mit einer seltenen Harmonie die Behauptung auf, daß die Commission der Fachmänner für Preßangelegenheiten in den letzten Tagen mehrere Sitzungen gehalten und mit ihrer Aufgabe zu Ende gekommen sei. Auch in den „Nürnberger Correspondenten" ist diese Nachricht, und zwar noch mit näheren Angaben, übergegangen. Alle diese Nachrichten sind jedoch durchaus unbegründet, und es scheint fast so, als wenn dieselben absichtlich verbreitet wären. Der Entwurf der allgemeinen Bundes-Preßnormen ist vielmehr lediglich das Product des Oesterr. und des Hess. Fachmannes. Derselbe ist noch bis heute nicht der Commission der Fachmänner vorgelegt und auch dem Preußischen Fachmann, wenigstens von dem Vorsitzenden der Commission, nicht einmal vertraulich mitgetheilt worden. Es ist kaum zu glauben, daß die übrigen drei Fachmänner sich befugt gehalten haben sollten, eine Sitzung der Commission „unter sich" zu veranstalten. Der Entwurf ist dagegen, wie bereits erwähnt, unmittelbar dem Grafen Thun vorgelegt worden, und dieser hat für gut gefunden, die Commission zu umgehen, um zunächst die betheiligten Regierungen um ihre Erklärung zu ersuchen. Weshalb dies geschehen — überlassen wir der Conjectural-Politik unserer Leser. — Mit einer eben so rührenden Harmonie verkünden die Oesterreichischen Blätter die günstige Aufnahme, welche die Oesterreichischen Zollvorschläge im Süden von Deutschland gefunden haben sollen. Namentlich zeichnet sich in ihrem blinden Eifer hierbei die berühmte „Kasseler Zeitung" aus. Sie läßt sich von hier die arrogante Notiz schreiben, daß dieselben in Frankfurt von allen einsichtsvollen Kaufleuten mit dem größten Beifall aufgenommen seien. Da der Frankfurter Kaufmannschaft ohne Zweifel sehr viel daran gelegen sein wird, bei der „Kasseler Zeitung" in gutem Credit zu stehen, so können wir derselben nur rathen, die Oesterreichischen Projecte in den siebenten Himmel zu erheben. Die „Kasseler Zeitung" wird sodann nicht anstehen, die Kaufmannschaft selbst unter die sieben Weisen Griechenlands zu versetzen.

*** **Frankfurt**, den 21. Januar. [Notizen.] In der nächsten Bundestagssitzung wird äußerem Vernehmen nach über das Schicksal der Deutschen Flotte wahrscheinlich endgültiger Beschluß gefaßt werden. Zu dieser Sitzung wird der Preußische Bundestagsgesandte hier wieder anwesend sein. — Der Königl. Baierische Obrist Liel, welcher bisher bei der Militaircommission fungirte, ist dieser Tage nach München abgereist. — Die Einnahme des Staatshaushalts der Stadt Frankfurt beläuft sich in diesem Jahre auf 1,566,600 Fl., die Ausgabe auf 1,671,556 Fl. Es ist also ein Deficit von 104,950 Fl. vorhanden.

Frankfurt a. M., Freitag, 23. Jan. (T. C.-B.) **Die Fortsetzung der Protokolle für die Verhandlungen im Bundestage wird in der „Ober-Post-Amts-Zeitung" erscheinen und mit Artikeln über die Flotten-Angelegenheit beginnen.**

Leipzig, 31. Jan. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten fand die Vorwahl zur Besetzung der durch Kaufmann Ohrtmann's Nichtbestätigung zur Zeit noch unbesetzten Stadtrathsstelle auf Zeit statt, und erhielten hierbei Buchhändler Reimer 25, Kaufmann Weickert 22, Stadtverordneter Weyand 21 und Buchhändler G. Mayer 13 Stimmen; die übrigen waren vereinzelt.

§§ **Rudolstadt**, 21. Januar. In dem höchsten Erlaß, welcher die Ernennung eines neuen Ministeriums dem Lande kund macht, und in der landesherrlichen Verordnung, wodurch bei uns die Frankfurter Grundrechte außer Geltung gesetzt werden, hat Se. Durchl. der Fürst das Prädicat „von Gottes Gnaden" wieder angenommen. Alle getreuen Schwarzburger freuen sich über diese Entschließung. Das neue Ministerium ist bereits in voller Thätigkeit, es hat aber auch schwere Aufgaben zu lösen. Eine specielle Revision der Gesetzgebung hat dasselbe bereits verheißen. Wollte Gott, es wäre auch bei der bevorstehenden Wahl eines neuen General-Superintendenten und Oberpfarrers recht glücklich.

⊙ **Hannover**, 22. Januar. [Vom Hofe. September-Vertrag. Lessing.] Die Majestäten gedenken sich am 1. k. M. nach Altenburg zu begeben, um der feierlichen Vermählung der Prinzessin Elisabeth, Schwester Ihrer Majestät der Königin, mit dem Erbgroßherzoge von Oldenburg beizuwohnen. — Freiherr v. Dörnberg und Graf Görtz sind heute hier eingetroffen, um dem Könige zu seiner Thronbesteigung die Glückwünsche ihrer Souveraine, des Kurfürsten von Hessen resp. des Großherzogs von Hessen und bei Rhein, darzubringen. — Die erste Abstimmung über den September-Vertrag in beiden Kammern dürfte erst am Sonnabend erfolgen. Die einzelnen Paragraphen sollen sehr gründlich discutirt werden, namentlich in der Zweiten Kammer, wo mehrere bedeutende Sachverständige sitzen. — Zu Ehren von Lessing's heutigem Geburtstage wird im Königl. Hoftheater „Emilia Galotti" gegeben. (Vergl. München. D. Red.)

Aurich, 19. Jan. Die Landstände des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlinger Landes sind auf den 30. d. M. zur Wahl einer geeigneten Person zu einer Rathsstelle in der Königl. Justizkanzlei zu Aurich einberufen worden.

Wangerooge, 20. Jan. [Von Frau Westing] schreibt jetzt die „Weser-Ztg.": Erlauben Sie mir gefälligst im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit eine Notiz zu berichtigen, die Ihre geschätzte Zeitung nach der „Z. f. N." am 14. Jan. über die Geheime Hofräthin Westing brachte. Diese absolute Herrscherin des Seebades Wangerooge ist nicht entthront worden, sondern hat aus Rücksicht für das Alter und die schwache Gesundheit ihres Gemahls selber ein Gesuch um Entlassung eingereicht, das erst nach wiederholter Gegenvorstellung und unter Anerkennung ihrer langjährigen, vielseitigen Verdienste um das Seebad und seine stets zahlreicher gewordenen Besucher genehmigt wurde, wie sich das auch von unserer Regierung nicht anders erwarten ließ. — In allen Theilen Deutschlands, wo Frau Westing dankbare Freunde hat, werden frühere und künftige Besucher dieser jetzt auch von den Sturmfluthen bedrohten Insel den Verlust dieser ebenso tüchtigen als gefälligen Verwaltung bedauern.

Altona, 21. Jan. [Militairisches.] In Kurzem wird hierselbst der Oesterreichische General von Schüler eintreffen, um den General v. Zobel zu ersetzen, der das Commando in Hamburg übernehmen wird. Quartier wird für Ersteren schon bereit gehalten. Der Umstand, daß der Graf v. Mensdorff noch immer nicht von Wien zurückgekehrt und daß auch nicht von seiner demnächst zu erwartenden Rückkunft die Rede ist, wird verschieden gedeutet. Indessen heißt es doch, daß er noch wiederkommen werde. Der Preußische Commissair war nur auf kurze Zeit abwesend und befindet sich schon lange wieder in Kiel.

Rendsburg, 18. Jan. Heute Mittag traf mit dem Bahnzuge von Kiel hier Oberst v. Krabbe mit seinem Adjutanten und einem Auditeur ein und hat gleich nachher die verschiedenen Abtheilungen, welche am Arsenal und in dem Montirungsdepot arbeiten, im Exercirhause beeidigt.

Ausland.

Es ist uns natürlich auch nicht von ferne in den Sinn gekommen, an den Französischen Clerus die Zumuthung zu stellen, „daß er den Krieg gegen den Präsidenten predigen solle;" wir haben nichts von ihm verlangt, als was sich eigentlich von selbst versteht, nämlich, daß er den Staatsstreich und dessen Gelingen nicht für etwas Anderes ausgeben solle, als was sie wirklich sind, nämlich ein Fortschritt des Strafgerichtes Gottes über das unglückliche, in der Auflösung begriffene Frankreich. Statt dessen aber hat sich der Clerus bis zu der Blasphemie gesteigert, das Gelingen des Staatsstreiches als den unverkennbaren und untrüglichen Beweis des göttlichen Segens und Wohlgefallens zu preisen, mit demselben Recht natürlich, mit dem man das Gelingen eines Mordes und eines Raubes als die Aufhebung des fünften und siebenten Gebotes darstellen kann; ja er hat sich — was uns fast noch mehr befremdet — der Thorheit nicht geschämt, den gegenwärtigen Zustand um deßwillen einen guten und empfehlenswerthen zu nennen, weil er die natürliche und nothwendige Consequenz der voraufgegangenen Entwickelung sei: eben so geistreich, als wenn wir sagen wollten, das delirium tremens sei ein angenehmer und löblicher Zustand, weil es natürliche und nothwendige Folge des übermäßigen Genusses geistiger Getränke sei! Doch — wendet man uns ein — der Französische Clerus hat es überhaupt nicht mit der Beantwortung „politischer Fragen" zu thun, er nimmt die Thatsachen als solche und sucht die Folgen möglichst zum Guten zu wenden! Aber ist denn die Verbindlichkeit des Eidschwurs eine politische Frage? und hat der Clerus nicht das Umgekehrte von dem gethan, was er angeblich für das Rechte hält, indem er sich zum Vertheidiger des Rechtes des Präsidenten und zum Verfechter seiner Maaßregeln aufwarf? —

Frankreich.

△△ **Paris**, 20. Jan. [de Morny's Wahlmanifest, ein ministerieller Schwanengesang.] In einem Rundschreiben (s. unten) an die Präfecten zeichnet Hr. v. Morny diesen Beamten die Regeln vor, wonach sie sich in der bevorstehenden Wahloperation zu benehmen haben werden. Das Actenstück ist in mehrfacher Beziehung höchst interessant: zunächst deßhalb, weil daraus hervorgeht, daß die Regierung trotz der geringfügigen Attributionen des legislativen Corps die Gefahren nicht verkennt, welche ihr aus einer ungünstigen Zusammensetzung desselben erwachsen können. „Die Wahloperation wird entweder ein Corollair oder ein Widerspruch des Votums vom 20. December sein, je nachdem Sie Ihren legitimen Einfluß geltend zu machen verstehen." Der Minister erinnert die Präfecten daran, daß das allgemeine Stimmrecht ein neues, unbekanntes Element sei, „leicht zu gewinnen für einen glorreichen Namen, aber sehr schwierig zu fixiren auf secundaire Individuen," und ermahnt sie, nicht unbeachtet zu lassen, daß Dank dem Verbote, die Reden in den Journalen zu veröffentlichen, der theatralische, demokratische Theil der Assemblée verschwunden sei, und daß es sich hinfür nicht mehr davon handeln werde, Effect zu machen, sondern sich in ganz einfacher Weise mit den wahren Interessen des Landes zu beschäftigen. Hierauf deutet Hr. v. Morny an, daß zu den von dem Wahlgesetze aufzustellenden Incompatibilitäten der Beamtenstand gehören werde. „Die Lage der Beamten in den politischen Assembleen ist eine sehr delicate; stimmen sie für die Regierung, so vermindern sie ihren eigenen Charakter, stimmen sie gegen die Regierung, so schwächen sie das Princip der Autorität." Aber es ist natürlich, daß diese Ausschließung der Beamten aus dem legislativen Corps und Wegfallen der Tagegelder die Zahl der Lusttragenden sehr beschränken wird, und da die Regierung fest entschlossen, weder zu einer directen noch zu einer indirecten Corruption Zuflucht zu nehmen, so erscheint dem Minister das beste Mittel, dem legislativen Corps die Achtung zu erhalten, das zu sein, daß man unabhängige Männer in dasselbe wählt. Ein Mann, der durch Fleiß und Intelligenz der Schmied seines eigenen Glückes geworden, der für das Wohl seiner Arbeiter sorge, mit Einem Worte, ein praktischer Mann gelte viel mehr, als ein sogenannter politischer Mann. Die Präfecten sollen sich daher nach solchen Männern umsehen und sie der Regierung namhaft machen. Diese werde alsdann keinen Anstand nehmen, sie den Wählern laut zu empfehlen. Nach dem Verschwinden des Listenscrutiniums sind die Wahlausschüsse überflüssig geworden; der Minister ladet demzufolge die Präfecten ein, die Freunde der Regierung von der Bildung solcher Ausschüsse abzumahnen. Welches ist aber das sicherste Mittel, den Empfehlungen der Regierung Gehör zu verschaffen? Von Bestechungen durch Vergebung von Decorationen, von Stellen oder gar durch Geldsummen, wie zur Zeit des beschränkten Simmrechtes, kann unter der Herrschaft des allgemeinen keine Rede sein. Deßhalb hebt Hr. v. Morny die Tragweite und die Bedeutung der öffentlichen Meinung hervor, die der Regierung zu gewinnen die Präfecten und Beamten sich bemühen müssen, und führt als warnendes Beispiel das Fiasco des Generals Cavaignac in der Präsidentenwahl an. Dazu aber sei vor allen Dingen nöthig, daß die Beamten, die niedern wie die hohen, sich durch Leutseligkeit und Gerechtigkeit beliebt machen. Der Minister verbreitet sich hierüber mit Vorliebe, und er „legt diesen Details große Wichtigkeit bei, weil er in der Lage gewesen ist zu bemerken, daß die Agenten untergeordneten Ranges es oft nothwendig glauben, ihre Bedeutung durch Erhebung von Schwierigkeiten und durch Wichtigthuerei zu vergrößern." Mit Einem Worte: der administrative Geist müsse modificirt werden. „Die Wünsche, die Sie im Namen eines überall loyal und väterlich anerkannten Gouvernements aussprechen, werden nie unberücksichtigt bleiben." Das ist der wesentliche Inhalt des heute erschienenen Rundschreibens des Hrn. v. Morny, welcher dadurch abermals bewiesen hat — die Billigkeit erheischt dieses Geständniß — daß er, was Talent und Einsicht betrifft, seiner hohen Stellung vollkommen gewachsen ist. Folgt hieraus, daß er sich noch lange in derselben behaupten werde? Von der öffentlichen Meinung sprechend, sagt er u. A.: „Dieses kaum wahrnehmbare Gefühl, dem Nichts entgeht, selbst nicht das scheinbar Unbedeutendste, welches die Regierungen begleitet oder sie aufgiebt, ohne daß sie sich Rechenschaft davon ablegen können, aber selten mit Unrecht u. s. w." Da Hr. v. Morny besser als irgend Jemand wissen muß, daß ein merklicher Umschlag in der öffentlichen Meinung stattgefunden hat, und wenn man sich die verschiedenen immer mehr an Consistenz gewinnenden Gerüchte von der Schwierigkeit seiner Situation gewissen Einflüssen gegenüber ins Gedächtniß zurückruft, so ist man versucht, in jenen Worten eine ganz besondere Bedeutsamkeit zu erblicken und sein Rundschreiben für den Schwanengesang des Ministers des Innern zu halten.

** **Paris**, 20. Januar. [Der politische Eid. Projectirte Heirath des Präsidenten. Die Friedliebe der Pariser Blätter. Vermischtes.] Der Herr Prinz-Präsident bereut es schon lebhaft, daß er in seiner sogenannten Verfassung den politischen Eid der Treue verlangt hat; die Geistlichkeit verhehlt ihm ihren Unwillen nicht; manche Legitimisten, die schon halb und halb geneigt waren, sich zu ralliiren, sind wieder zurückgetreten, selbst Montalembert war mit großer Mühe zur Annahme der Senatorerie zu bewegen. Ich kann Ihnen sagen, warum der politische Eid in die Verfassung gekommen ist. Es ist das ein gegen die Legitimisten geführter Hieb; man wollte sie dadurch zwingen, entweder den Eid zu leisten und sich so zu ralliiren, oder darauf zu verzichten, dem Präsidenten im corps legislatif Opposition zu machen. Der Hieb aber geht in die Luft, denn wenn sich die Legitimisten auch nun nicht selbst in das corps legislatif wählen lassen werden, so werden sie doch ihren mächtigen Localeinfluß gegen die Regierungs-Candidaten in die Wagschale werfen. Morgen wird der Todestag des Roi Martyr sehr feierlich durch Trauergottesdienste begangen werden, auch die Minister werden nicht empfangen. Die Umgebung des Prinzen-Präsidenten, in der sich de Persigny und de Morny immer heftiger bekämpfen, macht kein Hehl daraus, daß die Haltung der Diplomatie der gegenwärtigen Regierung gegenüber immer kühler werde und daß die Kriegsbesorgnisse allgemein zu werden beginnen. Ich kann übrigens mittheilen, daß der Prinz-Präsident wirklich, und man sagt mir mit Erfolg, obwohl gewisse hohe Einflüsse ihm entgegenständen, um die Hand einer Schwedischen Prinzessin wirbt, aber nicht um die Prinzessin von Wasa, sondern um eine Bernadotte, um des Königs Oscar einzige Tochter, die Prinzessin Charlotte. — Auf der ganzen Linie der officiellen Blätter wird gegen die „Deutschen Blätter" gefeuert, welche von den kriegerischen Absichten des Präsidenten sprechen. Das „Bulletin de Paris" geht heute ins Gefecht. „Der Krieg ist nicht zu fürchten. Und die fremden Journale haben eine traurige Rolle an dem Tage adoptirt, wo sie in einem kleinlichen Interesse der Polemik Deutschland bange gemacht haben. Wir sagen es mit Ueberzeugung: die Wiederherstellung der Ordnung in Frankreich wird die Erhaltung des Friedens zur unvermeidlichen Consequenz haben." Das ist wahr; aber es handelt sich nicht von den Absichten des Präsidenten. Da indessen die officiellen Blätter nicht daran zweifeln dürfen, daß der Präsident im Stande sei, die Ordnung nachhaltig herzustellen, so ist jede Polemik mit ihnen unmöglich und überflüssig. Die „Patrie" zählt heute die verschiedenen Kategorieen von Spitzbuben auf, von denen Paris gesäubert wird, und nennt die sechs Schiffe, welche zu ihrer Transportirung bereit liegen. Wir bedauern Niemand von den Aufgegriffenen, aber sie sind nicht gerichtet worden. Daher der Unwille wegen einer an und für sich ganz praktischen Maaßregel. — Die Verkäufer von Druckerpressen, lithographischen und autographischen Pressen, sowie Kopirmaschinen sind von der Polizeipräfectur aufgefordert worden, nichts zu verkaufen, ohne die Adresse des Käufers zu nehmen. — Das „Pays" sagt heute in Bezug auf die Armirungen Englands, daß diese keineswegs wegen des Auslandes, sondern wegen der innern Lage der Dinge in England stattfänden. — Der bekannte Chemiker Gannal, der vielfache Entdeckungen in der Kunst des Einbalsamirens gemacht, ist im Alter von 60 Jahren in Paris gestorben. Der Professor der Arzneikunde, Orfila, liegt gefährlich krank darnieder. — Die Hülfsarbeiter im Ministerium des Ackerbaues und Handels, welches in Kurzem aufgehoben werden soll, sind bereits entlassen. Auch das Ministerium der öffentlichen Bauten soll entweder ganz wegfallen, oder auf eine General-Direction der Brücken und Wege reducirt werden. Selbst von Vereinigung der Ministerien des Krieges und der Marine in der nämlichen Hand ist angeblich die Rede. — Nach Berichten aus Macao war unsere Dampf-Fregatte „Cassini" Anfangs November dort angelangt und wenige Tage später, mit unserem interimistischen Geschäftsträger an Bord, nebst einer Corvette nach der Südküste von China abgegangen, um von den Mandarinen die Freilassung zweier, dem Vertrage von Wampoa zuwider verhafteten Missionare zu fordern. Später sollten beide Kriegsschiffe in den Chinesischen Meeren auf die Seeräuber Jagd machen.

[Attentate.] Die „K. Ztg." läßt sich aus Paris schreiben: Am letzten Sonnabend hat man wieder einen Angriff auf Louis Bonaparte gemacht. Ein Jäger von Vincennes griff ihn mit dem Bayonnette an; Louis Bonaparte parirte den Stich: ehe der Soldat seinen Angriff erneuern konnte, war er von seinen Cameraden entwaffnet worden. Louis Bonaparte hat ihn nicht vor das Kriegsgericht stellen lassen. Derselbe ist entweder ohne Urtheil erschossen worden oder wird nach Cayenne deportirt werden. Diese Attentate, die man natürlich zu vertuschen sucht, üben einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die öffentliche Meinung aus. — Nachschrift. So eben verbreitet sich die Nachricht, man habe heute wieder auf L. Bonaparte geschossen. Es verlautet nichts Näheres hierüber. Das Factum selbst aber scheint wahr zu sein. Die Waffe, der man sich heute bediente, war eine Pistole.

— [Das Circular des Ministers des Innern], die Wahlen betreffend, lautet wörtlich: „Herr Präfect! Sie werden bald zu den Wahlen des gesetzgebenden Körpers schreiten. Dies ist eine wichtige Operation, die entweder eine Bestätigung oder ein Widerspruch für das Votum vom 20. December sein wird, je nachdem Sie Ihren rechtmäßigen Einfluß anzuwenden wissen werden. Befreunden Sie sich recht mit der Ueberzeugung, daß das allgemeine Stimmrecht ein neues und unbekanntes Element ist, das für einen ruhmvollen, in der Geschichte einzig dastehenden, in den Augen der Bevölkerungen Autorität und Macht repräsentirenden Namen leicht zu erobern war, das aber sehr schwer auf Persönlichkeiten zweiten Ranges zu fixiren ist; auch werden Sie nicht durch Befolgung der alten Wege dahin gelangen. Ich wünsche Sie von der Ansicht des Staatsoberhauptes in Kenntniß zu setzen. Sie sehen, daß die Verfassung die ganze theatralische, dramatische Seite der Versammlungen hat vermeiden wollen, indem sie den Abdruck der Reden untersagt; da dergestalt die

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 23. Januar.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: O. Frhr. v. Geyr-Schweppenburg, Major im Garde-Husaren-Regiment, aus Potsdam. W. Frhr. v. Geyr-Schweppenburg, Rittmeister im Garde-Husaren-Regiment, aus Potsdam. — Meinhardt's Hotel: v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Neuhausen. v. Buchwald, Gutsbesitzer und Oberst-Lieutenant a. D., aus Neudorf. v. Schwanefeld, Rittergutsbesitzer und Oberst-Lieutenant a. D., aus Sartowitz. — Hotel du Nord: v. Treskow, Rittergutsbesitzer, aus Pobanz. Graf v. Hardenberg, Hauptmann bei der 3. Gensd'armerie-Brigade, mit Frau, aus Neu-Ruppin. Se. Durchl. der Fürst George Victor von Waldeck aus Bonn. v. Stockhausen, Geh. Justizrath, aus Bonn. — Zernickow's Hotel: Graf v. Dönhoff, Oberst und Commandeur des Regiments Garde du Corps, aus Potsdam. v. d. Brincken, Königl. Landstallmeister, aus Neustadt a. D. — Luz's Hotel: Frhr. v. Müffling, Geh. Regierungsrath a. D., aus Erfurt. Frhr. v. Estorff, Rittergutsbesitzer, aus Bialoslive. v. Jagow, Premier-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Aulosen. Frhr. v. Teppen-Laski, Rittergutsbesitzer, aus Stabelwitz. — Hotel de Prusse: v. Knobelsdorff, Gutsbesitzer, aus Wutschdorf. Frau Landräthin v. Zychlinski aus Elbing. Frau Gräfin v. Bredow, Rittergutsbesitzerin, aus Klesen. — Hotel de Russie: Townley, K. Großbrit. Oberst und Cabinets-Courier, aus London. Wright, K. Großbrit. Capitain und Cabinets-Courier, aus London. — Schlösser's Hotel: Frau Rittergutsbesitzerin v. Wülcknitz, aus Hoppenrade. — Döbe's Hotel: Baron Senfft von Pilsach, Major a. D., aus Dresden. — Stadt Magdeburg: Baron v. Wülcknitz, Rittergutsbesitzer, aus Hoppenrade.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 23. Jan. Abends 10 Uhr nach Cöln ein Französischer Cabinets-Courier.

24 Januar. Um 9 Uhr nach Potsdam: Präsident der Oberrechnungskammer v. Ladenberg.

—! Heute geben große Diners: Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht, der Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel und der Ober-Bürgermeister Krausnick. — Gestern gab der Minister v. Raumer ein Kammer-Diner, dem auch der Minister v. Westphalen beiwohnte.

— H Morgen wird der Geburtstag unseres großen Königs an vielen Orten in patriotischer Erhebung gefeiert werden; möchte die Gedächtnißfeier des alten Fritz auch das Andenken an die noch lebenden Krieger der großen Fridericianischen Zeit auffrischen in den Herzen Aller! Möchten sich die Herzen und die Hände aller Patrioten morgen recht weit öffnen zu reichen Spenden für die wankenden Greise, die „pro patria et gloria" unter dem alten Fritz gestritten, für die Alten, die unter dem hochseligen Herrn „mit Gott für König und Vaterland" bluteten, für die treuen Männer endlich, die Leib und Leben für Preußens Heil daran gesetzt in den letzten traurigen Jahren! Der Potsdamer Verein zur Unterstützung der invaliden Krieger, der unter dem Vorsitz des Generals v. Maliszewski erfreulichen Fortgang nimmt, ist zur Annahme auch des geringsten patriotischen Scherfleins bereit. Wer unter uns morgen das Fest des großen Königs feiert, der gedenke auch freundlich und dankbar der wunden Helden, die mit Hand angelegt an das große Werk des Königs, und derer, die es stützen halfen in den Tagen der Gefahr.

— D Am Montag, den 26. d. M., Nachmittags 5 Uhr, wird der zweite der vom evangelischen Verein für kirchliche Zwecke veranstalteten wissenschaftlichen Vorträge vom Dr. theol. Wichern aus Hamburg „über die kirchliche Aufgabe und Bedeutung der großen Städte" abgehalten werden.

— S Die beiden linken Fractionen der Kammern (Riedel und Baumstark) haben sich gleichfalls zu einem Festdiner für morgen vereinigt, das bei Mäder unter den Linden gehalten wird.

— S Zu der gestrigen Neuwahl eines Abgeordneten für Berlin zur Ersten Kammer waren 62 Wahlmänner erschienen. Als Wahlcommissarius fungirte der Stadtrath Koblanck. Außer dem Gewählten (Geh. Legationsrath Graf Bernstorff) erhielten der Justizrath Jordan 16, Geh. Regierungsrath Lehnert 3, Geh. Legationsrath v. Bülow 3, Legationsrath v. Gruner 2 Stimmen.

— Man schreibt uns aus Radis bei Gräfenhainichen vom 20. Januar: „Heute erhielten wir hier die erfreuliche Nachricht, daß Se. Majestät der König bei dem diesjährigen Krönungs- und Ordensfeste den hiesigen Ortsrichter Apelt mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen begnadigt habe. In Folge dessen lud der Gutsherr, Herr Major und Kammerherr von Bodenhausen, den Ortsrichter Apelt zur Tafel ein, bei welcher unter Böllerschüssen Toaste auf Se. Majestät den König, sodann auf Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Preußen, dann auf den Decorirten selbst und auch auf den Gutsherrn ausgebracht wurden. — Solche Ereignisse sind gewiß, ganz abgesehen von dem patriotischen Sinne, der sich darin offenbart, auch darum der Erwähnung werth, weil in ihnen sich das alte, ehrwürdige Verhältniß der Gutsherrschaften zu den Unterthanen noch in seiner alten, edeln Weise documentirt."

— S Pfarrer Schaffraneck, der stehende Eckpfeiler der Linken in der National-Versammlung, wird in einer hiesigen Buchhandlung einige Volksschriften verlegen.

— D Es hatte sich in den letzten Tagen das Gerücht von der Verhaftung eines hiesigen sehr geachteten Kaufmanns S. verbreitet. Dieses wird nunmehr für unbegründet erklärt. Bei dem Kaufmann war ein Zinscoupon zum Vorschein gekommen, welcher ein corpus delicti eines vor mehreren Monaten verübten Diebstahls war. Der zeitige Besitzer zeigte sich anfangs nicht geneigt, über den Erwerb des Coupons den Polizeibeamten eine befriedigende Auskunft zu geben; hierauf wurde derselbe nicht zur Haft, — sondern zu dem Vorstand der Criminalpolizei geführt und nach seiner protokollarischen Vernehmung wieder entlassen.

— V Der „Vorschuß-Verein des 25. Stadt-Bezirks" hat soeben seinen Jahresbericht für 1851 veröffentlicht. Die Einnahme betrug 643 Thaler, die Ausgabe 95 Thaler. Das Vermögen des Vereins besteht aus 793 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. Ueberhaupt sind Darlehen bewilligt: 1849 und 1850 an 97 Mitglieder 1447 Thaler, im Jahr 1851 an 22 Mitglieder 335 Thaler. Wir wünschen dem Vereine zur Fortsetzung seines Wirkens ferner eine rege Theilnahme.

— S Dem Vernehmen nach sollen außer der bereits an der Waisenbrücke bestehenden Badeanstalt zur unentgeltlichen Benutzung der ärmeren Klassen noch einige ähnliche Anstalten im Frühjahr errichtet werden, und zwar an der Schillingsbrücke, an den Werderschen und neuen Mühlen. Zweckmäßiger dürfte es schon der Reinlichkeit des Wassers halber sein, solche Anstalten mehr an die äußeren Eintritts- und Ausgangspunkte der Spree zu verlegen.

— D Diejenigen, welche in Folge der neuen Strafgesetzgebung unter Polizei-Aufsicht stehen, werden von der Polizei auf das Strengste überwacht; namentlich wird darauf geachtet, daß sie des Nachts nicht außerhalb ihrer Wohnungen verweilen. So wurden in der Nacht vom 18. zum 19. und vom 19. zum 20. d. Mts. die Wohnungen aller dieser auf „halben Verdacht" Stehenden zu einer und derselben Stunde von Schutzmännern visitirt. Alle, welche nicht daheim waren und auf dunklen Wegen vermuthet wurden, sind nach ihrer Habhaftwerdung sofort verhaftet und zur Einleitung der gerichtlichen Bestrafung in's Arbeitshaus gebracht worden. Der Visitationsbefehl wurde unvermuthet mittelst des elektrischen Telegraphen binnen wenigen Minuten durch die ganze Stadt verbreitet.

— D Die Deutschen demokratischen Blätter sind mit ihrem Ehrenmanne Kossuth nicht recht zufrieden. So schreibt z. B. das „Frankfurter Journal" in einer „Rundschau über Amerika und Oceanien": „Neu für uns ist bei Durchlesung von Kossuth's Reden dessen Behauptung gewesen, die Ungarische Revolution sei hauptsächlich durch Einführung des Tabacksmonopols veranlaßt." Das ist freilich die Prosa der Prosa, wenn Cigarren und Tabacksdosen die Siegespreise einer Revolution abgeben.

— S Auf dem Boden eines Hauses in der Markgrafenstraße (die Straße ist durch das Oleumspritzen in den Märztagen bekannt) wurde in diesen Tagen noch eine Partie Gewehrkugeln unter einer Dachsparre versteckt gefunden. Hin und wieder tauchen noch immer solche süße „Erinnerungen" an jene Zeit auf. In vielen Kreisen scheint man sie aber bereits ganz vergessen zu haben.

— S Sehr zweckmäßig erscheint die projectirte Bezeichnung auch der Wohnungen der Schiedsmänner, Bezirksvorsteher, Armen- und Schulcommissions-Vorsteher durch Schilde in gleicher Weise, wie bereits bei den Revier-Commissarien der Fall ist.

— S Vor dem Stadtgericht kommt am 27. der Prozeß gegen die Actienzeichner der Aachen-Mastrichter Eisenbahn, wegen verweigerter Einzahlung, zur Verhandlung.

— S In einer hiesigen Kattunfabrik wurde kürzlich das Entwenden neuer Muster durch eine der Arbeiterinnen entdeckt, indem diese von den Proben kleine Stücke abgerissen und an einen Arbeiter einer andern Fabrik verkauft hatte, die dann ähnliche Muster fabricirte. Da noch kein Gesetz über den Schutz der Fabrikmuster besteht, dürfte die Entscheidung der Gerichte über diesen Vorgang von Wichtigkeit werden.

— D Vorgestern wurde vor dem Criminalsenat des Kammergerichts der bekannte Prozeß gegen den Ex-Schuldirector Karrig verhandelt, welcher in den Tagen der März-Rebellion kurze Zeit hindurch ein rednerisches Brillantfeuerwerk dem „souverainen Volke" zum Besten gab, ohne sich jedoch in dessen Gunst erhalten zu können. Der hinkende Bote kam nach. Karrig wurde des Betruges in zwei Fällen angeklagt und zum Verlust der Ehrenrechte, 1500 Thlrn. Geldbuße, 3 Jahren Freiheitsstrafe und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 5 Jahre verurtheilt. In Folge seiner Appellation wurde er in dem einen Falle freigesprochen, in dem andern aber das erste Urtheil auf 6monatliche Festungsstrafe herabgesetzt, und dieses Semester durch den Untersuchungsarrest für absolvirt erachtet. Er befindet sich bereits auf freiem Fuße.

— D Ein Zwischenfall bei der gestrigen Sitzung des Kreisschwurgerichts kann säumigen Zeugen zur Warnung dienen. Ein zum Termin um 9 Uhr vorgeladener Zeuge war bei dem gegen halb 10 Uhr erfolgten Aufruf noch nicht gegenwärtig, und es wurde deshalb sofort gegen ihn auf eine Geldbuße von 5 Thlrn., event. acht Tage Gefängniß erkannt. Sein bald darauf erfolgtes Erscheinen konnte in dem gefällten Spruch keine Aenderung bewirken.

Mitglieder der Versammlungen nicht mehr um den Effect ihrer Worte auf der Tribüne besorgt sein werden, so werden sie mehr daran denken, auf einfache und ernsthafte Weise die Angelegenheiten des Landes zu besorgen. Das Wahlgesetz wird Incompatibilitäten bestimmen. Die Lage der Beamten in einer politischen Versammlung ist immer schwierig. Wenn sie im Sinne der Regierung stimmen, so thun sie ihrem eigenen Charakter Abbruch; wenn sie gegen dieselbe stimmen, so schwächen sie das Autoritäts-Prinzip. Die Ausschließung der Beamten, das Wegfallen jedweden Gehaltes müssen nothwendiger Weise in einem Lande, wo das Vermögen so zertheilt ist, wie bei uns, die Zahl der Personen, die das Mandat annehmen wollen oder können, beschränken. Da gleichwohl die Regierung fest entschlossen ist, niemals auf unmittelbare oder mittelbare Weise zu bestechen, sondern die Gewissen zu respectiren, so ist das beste Mittel, um dem gesetzgebenden Körper das Vertrauen der Bevölkerungen zu bewahren, Männer zu demselben zu berufen, die durch ihre Stellung und ihren Charakter vollkommen unabhängig sind. Wenn ein Mann durch Arbeit, Gewerbe oder Ackerbau sein Vermögen erworben, wenn er sich mit der Verbesserung des Looses seiner Arbeiter beschäftigt, wenn er sich durch edlen Gebrauch seines Vermögens populair gemacht hat, so ist er einer sogenannten politischen Persönlichkeit vorzuziehen; denn er wird zur Anfertigung der Gesetze einen praktischen Sinn mitbringen und die Regierung in ihrem Werke der Beruhigung und Wiedererbauung unterstützen. Sobald Sie mir, obenstehenden Bedingungen entsprechend, die Candidaten bezeichnet haben werden, die Ihrer Ansicht nach am meisten Hoffnung haben können, die Mehrzahl der Stimmen zu vereinigen, so wird die Regierung nicht zaudern, sie den Wählern offen zu empfehlen. Bisher war es in Frankreich Sitte, Wahl-Comités und Vereine von Bevollmächtigten zu bilden. Dieses System war sehr zweckmäßig, so lange die Abstimmung nach Listen stattfand. Dieselbe bewirkte eine solche Verwirrung, eine solche Nothwendigkeit, sich zu verabreden und zu verständigen, daß die Thätigkeit eines Comités unumgänglich nöthig war; aber gegenwärtig würden dergleichen Vereine keinerlei Vortheil bieten, da die Wahl nur auf einen einzigen Namen gerichtet ist. Sie würden nur den Nachtheil haben, voreilige Bande zu knüpfen, anscheinend schon erworbene Rechte zu schaffen, welche die Bevölkerungen nur beengen und ihnen alle Freiheit rauben würden. Rathen Sie daher den Anhängern der Regierung die Bildung von Wahlcomités ab. Ehemals, als das Stimmrecht beschränkt und der Wahleinfluß in den Händen einiger Familien war, war der Mißbrauch dieser Einflüsse gehässig. Einige wenig verdiente Ehrenkreuze, einige Anstellungen konnten den Erfolg einer Wahl in einem kleinen Wahlcollegium sichern. Es war natürlich, daß dieser Mißbrauch die Gewissen empörte und daß man von der Verwaltung verlangte, daß sie jeder augenfälligen Einwirkung fremd bliebe. Ihr Verfahren, ihre Bevorzugungen waren demnach versteckt und gefährdeten gerade dadurch ihre Würde und Autorität. Aber durch welche Gunstbezeugungen könnte wohl heutzutage die Regierung die ungeheure Anzahl von Wählern verführen? Durch Stellen? Die Verwaltung von ganz Frankreich ist nicht groß genug, um die Bevölkerung eines einzigen Cantons zu fassen. Durch Geld? Ohne von ehrenwerthen Bedenken zu reden, so würde der ganze Staatsschatz dafür nicht ausreichen. Sie erinnern sich, worauf sich am 10. December 1848 das Resultat der Bemühungen Seitens der Verwaltung zu Gunsten des Präsidentschafts-Candidaten, der damals die Regierung inne hatte (Cavaignac), beschränkt hat. Unter dem allgemeinen Stimmrecht giebt es nur Ein mächtiges und ungeheures Triebwerk, das keine menschliche Hand hemmen, noch von ihrer Richtung ablenken kann: die öffentliche Meinung. Diesem unmerkbaren, unnennbaren Gefühl, das die Regierungen verläßt oder begleitet, ohne daß sie sich Rechnung darüber ablegen können, das aber selten Unrecht hat, entgeht Nichts; nichts ist ihr gleichgültig; sie beurtheilt nicht nur die Handlungen, sie erräth die Tendenzen; sie vergißt nichts, verzeiht nichts, weil sie nur Eine Triebfeder hat und haben kann: das egoistische Interesse eines Jeden; sie empfindet Alles, von der Gesammtpolitik des Staats-Oberhauptes herab bis auf die geringste Maaßregel der Ortsverwaltungen, und die öffentliche Meinung eines Departements hängt mehr als man glaubt vom Geist und Benehmen seiner Verwaltung ab. Seit lange waren die Local-Verwaltungen den Anforderungen des Parlamentswesens untergeordnet; sie bestrebten sich weit mehr, einigen einflußreichen Personen zu Paris zu gefallen, als die gerechten Interessen der Gemeinden und Bevölkerungen zu befriedigen; diese Zeit ist glücklicherweise vorüber. Machen Sie allen Beamten wohl begreiflich, daß sie sich sorgfältig um Aller Interessen kümmern müssen und daß gerade der Niedrigste und Schwächste mit Güte und Zuvorkommenheit behandelt werden muß. Die beste Politik ist die des Wohlwollens gegen die Personen, der Gefälligkeit gegen die Interessen. Die Bureaukratie muß sich nicht zum Einwenden, Hindern und Hemmen geschaffen glauben, während sie zum Befördern und Regeln da ist. Wenn ich diesen Einzelnheiten so große Wichtigkeit beilege, so geschieht es, daß ich in der Lage gewesen bin, zu bemerken, daß die Unterbeamten oft durch Schwierigkeiten und Widerstreben ihre Wichtigkeit zu erhöhen glauben. Sie wissen nicht, wie viel Fluch und Unpopularität sie damit der Regierung zuwenden. Dieser Beamtengeist muß unbeugsam geändert werden; dies hängt von Ihnen ab. Betreten Sie mit Entschlossenheit diese Bahn. Seien Sie gewiß, daß alsdann das Volk, anstatt in der Regierung und in den Local-Verwaltungen Feinde zu sehen, nur eine Stütze und Hülfe in ihnen erblicken wird. Und wenn Sie hernach im Namen dieser biedern und väterlichen Regierung kommen und den Wählern einen Candidaten empfehlen, so werden Sie auf Ihre Stimme hören und Ihren Rath befolgen. Alle alten Beschuldigungen der Oppositionen werden vor dieser neuen und einfachen Politik in den Staub sinken, und man wird in Frankreich zuletzt begreifen, daß Ordnung, Arbeit und Sicherheit in einem Lande auf dauerhafte Weise nur unter einer geachteten und angesehenen Regierung einkehren. Empfangen Sie u. s. w."

Paris, Donnerstag, den 22. Januar. (T. C.-B.) **Das Sinken der Course an der heutigen Börse wurde durch Gerüchte über nahe bevorstehende Ministerveränderung hervorgerufen.**

Großbritannien.

△ **London,** 20. Jan. [Streit über Schutzzollpolitik. Das Gesetzbuch.] Das „Quarterly-Review" hat immer schon die Schwierigkeiten, welche den Engländern ihre Irische Schwesterinsel macht, zum kleinen Plänkelgefecht für die Schutzzöllnerei verbraucht, und nun, wo die Auswanderung der Celten den Landwirthen Sächsischer Abkunft dort ein neues Feld zu eröffnen scheint, macht es geschickt genug darauf aufmerksam, daß ein Schutz der Getreideproduction, der diesem Prozeß zu Hülfe kommen würde, wenn man ihn auch nicht national-ökonomisch billigen wolle, doch schon um des wünschenswerthen politischen Zweckes wieder in Ueberlegung zu nehmen sei. Die „Times" halten den Angriff zur Zeit für gefährlich genug, um mit ihrem schwersten Geschütz darauf zu antworten. — Die Presse nimmt den Vorschlag eines Mr. Taylor jetzt auf, daß durch das Parlament eine officielle Herausgabe der statutarischen Gesetzgebung (written law) veranstaltet werden möge, aus der alle Gesetze, die außer Kraft getreten sind, weggelassen wären. Der Stoff, wie er jetzt ist, ist nicht mehr zu bewältigen, weder mit den Schultern um ihn zu tragen, noch mit dem Beutel um ihn zu bezahlen, noch mit dem Kopf um ihn zu lernen. Es sind 30 Riesenbände, die anderthalb Centner wiegen, 100 Guineen kosten, und woran man fünf Jahre, jeden Tag 12 Stunden, lesen müßte. Selbst eine davon veranstaltete Ausgabe in Octav, 86 Bände, kostet noch 85 L. und in der zweiten Hand 30 bis 40 L. — Kein Richter in England kann über das ganze Gesetz, nach dem er richtet, Rechenschaft ablegen, und natürlich Derjenige noch weniger, der danach handeln soll und danach gerichtet wird.

♁ **London,** 20. Januar. [Die Parlamentsreform und das Ministerium. Die Reformer und Parlamentsmitglieder in Birmingham. Einzelheiten.] Heut Mittag um 12 Uhr ist wieder Sitzung des Cabinetsraths, und die beabsichtigte Parlaments-Reform-Bill als Gegenstand der Berathung stadtkundig. Die Zustimmung des größten Theils seiner Collegen zu Lord John Russel's Plane ist jedenfalls noch zweifelhaft, und es ist das auch durchaus kein Wunder, da jede Aenderung sowohl in der Vertheilung der Wahldistricte als in den Wahlrechtsbestimmungen, möge sie sonst bringen was sie wolle, unter allen Umständen dem Einflusse des Familien-Whiggismus Abbruch thun muß, für den die Verhältnisse bei der Reform vor zwanzig Jahren eigentlich gerade zurecht gelegt wurden. Zurück, unter irgend einem Vorwande, kann aber Lord John Russel schwerlich mehr; er hat sein Schiff einmal in das Wasser hineingesteuert und rechts wie links ist für ihn kein Hafen. Er scheint auch entschlossen darin, das Parteiinteresse dem Interesse seiner Regierung zu opfern. Das „Morning Chronicle", zugleich dadurch andeutend, daß es mit der Unterstützung von Lord John Russel's Politik durch die Peeliten ein Ende hat, zeigt aber ganz richtig, daß eine Regierung bloß dadurch, daß sie eine Constitutionsreform in die Hand nähme, zu ihrer Stabilität und Unentbehrlichkeit auch noch nicht das Geringste hinzufüge. Nicht durch Gesetzgeben, sondern durch Regieren bewährt und befestigt sich eine Regierung, und die Unfähigkeit hierin ist es, welche bei dem gegenwärtigen Ministerium so offenbar geworden, daß das Land seinen Ersatz durch ein anderes wünsche. Lord John Russel spielt ein gewagtes Spiel; er opfert den Parteieinfluß dem Festhalten der Regierungszügel, und doch können die letzteren seiner Hand entschlüpfen, noch ehe dem ersteren sein eigner ins Leben gerufener Gesetzgebungs-Act eine fast unabwendbare Schlappe zugefügt hat. — Auf einem Meeting, das die Herren Thompson u. Comp. in Birmingham im Namen der Verbindung für Finanz- und Parlaments-Reform abhielten, ward ein Schreiben der Parlamentsmitglieder für die Städte Muntz und Scholefield verlesen, in welchem sie Verwahrung dagegen einlegten, daß das Meeting die Meinung der Wählerschaft von Birmingham zu vertreten beanspruche. — Lord J. Russel soll sich dafür entschieden haben, die in einem früheren Briefe von mir erwähnte Deputation aus dem Schooße der Nonconformisten, welche für die Aufrechthaltung des Voluntariismus im Erziehungswesen sprechen will, vor sich zu lassen. — Der von den Bandverschwörern in so schamlos offener Weise bedrohte Grundbesitzer Mr. Fortescue in Irland, der aber auch wieder in anderen Theilen des Pächter-Standes über eben so große Anhänglichkeit gebietet, sieht seiner Ernennung zum Irischen Pair und dem Namen Lord Clermont entgegen. — Eine Schrift über zweckmäßigere Einrichtung der Landesvertheidigungsmittel vom Oberst Chesney, die zugleich klar und gründlich abgefaßt ist, scheint dem allgemeinen instinctiven Drange auf diesem Gebiete eine bestimmte Richtung geben zu wollen. Der Oberst dringt vorzüglich, der größeren Tragweite der jetzigen Infanterieschießwaffen gegenüber, auf Reform des Artilleriewesens und will es auf nur zwei Arten des Feldgeschützes, 6pfündige und 12pfündige Haubitzen, gebracht wissen. — Daß Mr. Burns, ein Abkömmling des Schottischen Dichters, den Mr. Bright, als er den Rajah Brooke in Borneo wegen Ueberfalls eines Piraten-Nestes anklagte, zum Zeugen dafür aufrief, daß es in Borneo gar keine Piraten gäbe, nun selbst von diesen Piraten ermordet worden ist, ist eine Thatsache, die, wie man sich vorstellen kann, nun malitiös genug gegen den Frieden predigenden Quäker ausgebeutet wird.

♉ **London,** 20. Januar. [Geringer Glauben an Lord John Russel's Reformpläne. Vermischtes.] Die mannichfaltigsten Gerüchte über den Umfang und die Tendenz der einzubringenden neuen Reform-Bill werden in Umlauf gesetzt, ohne jedoch in den politischen Kreisen eine sonderliche Wirkung hervorzubringen; in diesen Regionen weiß man nur allzu wohl, wie oft das Cabinet seine Meinung in dieser Beziehung geändert hat, und daß somit Vieles, was heute wahr ist, morgen wahr zu sein aufhören kann. Der „Observer", ein Wochenblatt, das für ein ministerielles Organ gilt, hat nicht nur sein Wort dafür eingelegt, daß die Reform ausgedehnt und liberal sein wird, es versichert sogar, daß die diesfällige neue Gesetzgebung schon im Cabinetsrathe wiederholt geprüft worden ist und durch die Stimmenmehrheit der Minister ihre Sanction erhalten hat. „Wir sind geneigt," äußert sich darüber der radicale „Morning-Advertiser", „alles dergleichen Gerede in Zweifel zu ziehen; doch gesetzt auch, es sei etwas Wahres an der Sache, was nützt das, wenn man zur Ueberzeugung gelangt ist, daß Lord John Russel vor dem Zusammentritte des Parlamentes seine Ansicht noch ein Dutzend Mal wechseln kann. Man behauptet, daß der Wahl-Census in den Schottischen Burgflecken von 10 auf 5 Pf., im Norden des Tweed aber auf 10 Pf. gebracht wird; man giebt auch vor, daß in England das Stimmrecht oder die sogenannte „Franchise" auf einer gewissen Combination der Taxen und Renten gegründet werden soll, die wir aber, aufrichtig gesagt, kaum zu erfassen vermögen. Die Burgflecken, — heißt es noch ferner, — die nicht über 500 Wähler enthalten, sollen von neuen Wahl-Districten verschlungen werden, deren Ausdehnung uns aber auch noch nicht angegeben ist. Dies ist heute der Stand der Reformsache; er kann aber noch bis morgen neue Phasen erleiden. Um noch einen Beweis von der Unstätigkeit der reformatorischen Absichten unseres Premier anzuführen, wollen wir noch daran erinnern, daß er vor ein paar Wochen entschlossen war, die geheime Abstimmung bei den Wahlen zu beantragen, jetzt aber schon seine Meinung so weit geändert hat, daß er den Uebelstand unverändert lassen will. Wenn keine weiteren Hindernisse dem ministeriellen Reformplane in den Weg treten, soll er am 10. Februar vor das Parlament gebracht werden." — Die 2 Dampfer, welche die Admiralität aus Plymouth ausgesandt hat, um die Schiffbrüchigen der „Amazone" aufzusuchen, sind also Samstags abgesegelt. Herr Warburton, einer der wenigen geretteten Reisenden der „Amazon", begleitet diese Expedition, die vielleicht ohne sein dringendstes Ansuchen gar nicht zu Stande gekommen wäre. Die 2 Dampfer werden sich, nachdem sie die See nach allen Richtungen durchkreuzt, nach den Küsten Spaniens begeben, um, im Falle eines noch größeren Unglücks, wenigstens die Spuren verlorener Hoffnung aufzusuchen. Herrn Warburton's Bruder soll sich in den noch vermißten Schaluppen befinden. — Nach dem „Glasgow Citizen" wollen die Wähler Glasgows Lord Palmerston an die Spitze der Abgeordneten stellen, die sie ins Parlament absenden. — Die Gemächer des Ober- und Unterhauses werden mit aller möglichen Eile für die bevorstehende Parlaments-Eröffnung vorbereitet. Prachtvolle Verzierungen sollen in allen Gängen und Hallen, durch welche die Königin sich hineinbegiebt, angebracht werden. — Die Audienz des Französischen Gesandten bei Ihrer Maj. der Königin Victoria, von der wir schon gesprochen, war eine politisch-diplomatische. Graf Walewski setzte nämlich die Englische Majestät in Kenntniß, daß die Wahl vom 20. December dem Prinzen Ludwig Napoleon die Schicksale und die Zukunft Frankreichs anvertraue. Nach diesem officiellen Empfange schickte der Graf den ersten Legationssecretair Herrn Serrurier mit Depeschen an seine Regierung zu Paris ab.

Italien.

Mailand, 19. Jan. Vor einigen Tagen starb hier die Marchesa d'Adda, eine geborne Gräfin Khevenhüller, und hinterließ ihren sechs Kindern und Enkeln ein Vermögen von 12 Millionen Lire, was in sofern einen Begriff von dem Reichthume der Lombardischen Noblesse verleihen kann, als diese Familie nicht eben zu den reichsten des Landes gehört.

Turin, 17. Jan. [Fest. Azeglio's Krankheit. Vermischtes.] Vorgestern feierte Turin das Fest des Schutzheiligen des Königlichen Hauses, St. Mauricius. Der König und die Königin, der Herzog und die Herzogin von Genua, der Prinz Carignano und andere Mitglieder des Königshauses, so wie verschiedene Senatoren und Deputirte, Graf Castagnetto, Kammer-Präsident Pinelli und Andere wohnten einer Messe in der Basilica-Kirche bei. Das Parlament hielt keine Sitzung. — Die langandauernde Krankheit d'Azeglio's wird hier immer lebhafter bedauert, zumal das Ministerium des Auswärtigen unter den gegenwärtigen Verhältnissen viel wichtiger ist als alle übrigen. — In einigen Kreisen rümpft man stark die Nase über die Wahl Collegno's, des neuen Gesandten in Paris, und will in dieselbe den Sinn einer Kränkung Oesterreichs hineinlegen. General Collegno machte sich nämlich als Soldat im Revolutions-Kriege bekannt. — Der bisherige Englische Gesandte am Sardinischen Hofe, Sir Ralph Abercromby, hat uns gestern verlassen, um sich auf seinen neuen Posten nach dem Haag zu begeben. Sir R. Abercromby ist der Schwiegersohn Lord Minto's und der Schwager Lord J. Russel's. — Höchst wahrscheinlich wird im Laufe der nächsten Woche das Preßgesetz zur Discussion kommen.

Neapel, Mittwoch, den 14. Januar. (T. C.-B.) **Die Herzogin von Aumale hat einen Prinzen geboren; der König wird sein Taufpathe.**

Spanien.

Madrid, 16. Januar, 1 Uhr Morgens. [Espartero und Cabrera. Orsuña und Narvaez.] Während die Regierung damit umgeht, die Opposition systematisch zu vernichten und sie in ihrer Grundfeste zu erschüttern, ja, selbst die einfach ministerielle nicht verschont, zeigt sie sich gegen Espartero, den eigentlichen Führer der Progressisten, sehr herablassend. Sie liebäugelt mit diesem Ex-Dictator, und der Kriegsminister hat ihm im Namen der Königin einen Brief geschrieben voll der herzlichsten Ausdrücke und Danksagungen, und ihn gleichzeitig zu den Festlichkeiten, die Anfangs Februar statt finden sollen, nach Madrid eingeladen. Espartero, der schon seit einigen Monaten Schritte gethan hatte, die Königin Mutter mit sich zu versöhnen, worüber Christine höchst erfreut gewesen sein soll, hat in Logrono die Geburt der Prinzessin so glänzend gefeiert, daß selbst die Stadt Madrid dagegen zurückstehen muß. Er schenkte den dortigen Armen 100,000 Realen und den Truppen der Garnison eine dreitägige Löhnung. Außerdem bewirthete er die Soldaten noch und ermahnte sie bei dieser Gelegenheit, der Königin und deren Regierung treu und ergeben zu bleiben und nach Kräften zur Aufrechthaltung der Ordnung beizutragen. Die Soldaten ließen die Königin, die ganze königliche Familie und den General Espartero hoch leben und schwuren, ihr bis in den Tod zu folgen. Worüber die Königin sich aber besonders gefreut hat, ist die gutwillige Abtretung des Titels „Conde de Morella" Seitens Espartero's zu Gunsten Cabrera's, dem von Don Carlos dieser Titel auch verliehen wurde. Espartero ist in London persönlich mit Cabrera bekannt geworden, beide Männer haben sich achten gelernt, und es würde uns gar nicht wundern, beide demnächst, Arm in Arm, im Retiro lustwandeln zu sehen. — Der reiche Herzog von Orsuna hat die prachtvoll eingerichtete Villa des Narvaez zu Aranjuez mit allen Mobilien käuflich an sich gebracht. Der General befindet sich in großer Geldnoth, während seine früheren Collegen über und über im Golde stecken, und dies ist auch der eigentliche Grund, warum er Paris verlassen hat. (K. Z.)

Schweiz.

B* **Bern,** 16. Jan. [Umschau II.] Unsere Umschau im neuen Schweizerbunde (vergl. Nr. 18 d. Ztg.) wendet sich nun nach links zu den 12 Cantonen, welche ihre Schwerter in die Waagschale warfen, bevor man zur Abstimmung über diese neue Verfassung schritt. Voran steht jetzt dort die Ostschweiz, d. h. Zürich und St. Gallen mit ihren Dependenzen, und nicht mehr Bern, welches nun die Rolle des Hamlet spielt. An Zürich hängt Graubündten, weil seine Lebensader, die Splügenstraße, auf den Markt von Zürich leitet, ferner Thurgau, dessen politische Größen dort die Schulen durchliefen; endlich Glarus und Schaffhausen als Nachbarn und durch persönliche Freundschaft ihrer Leiter mit dem mächtigen Bürgermeister Escher in Zürich. Ein keinesweges aristokratisches Witzblatt durfte den Genannten jüngst bezeichnen als Cendrillon I., Czar aller Zürcher und Hauptdrahtzieher des großen Automaten-Cabinets im Schweizerischen Athen. Sie sehen hieraus, daß man in der radicalen Metropolis den ehemaligen Gegensatz von Servilismus und Liberalismus überwunden hat, und trotz der „Freiheit, die ich meine", doch mit Anstand jene Devise der Tory's zu führen weiß: Ich dien. Dafür wurde aber auch neulich ein humanisirter Schulmeister von Zürich — natürlich von der Landschaft — Vicekanzler der Eidgenossenschaft. Die große Zahl der halb aus- und ganz eingebildeten Lehrer, deren Hierarchie in der eidgenössischen Hochschule ihre Krone erhalten sollte — aber schwerlich erhalten wird — bildet auf der Grundlage des Neides der Landschaft gegen die Stadt die Hauptstütze des bezeichneten Thrones in Zürich. Den nächsten Platz am Helvetischen Steuerruder nehmen St. Gallen und Solothurn ein. So herb und gewaltsam der reformirte Radicalismus der St. Galler in ihrem eigenen Canton austritt gegen die neulich wieder erstandene, aber in allgemeinem Kampfe völlig besiegte katholische Opposition: so frei und unbefangen, fast hätte ich gesagt unparteiisch, benimmt er sich in der Bundesversammlung zu Bern. Niemand darf den sieben Weisen im Erlacher Hof größere Wahrheiten sagen als die St. Galler. Namentlich in materiellen Fragen macht ein Hungerbühler oder gar ein Hoffmann den Advocatus diaboli, ohne daß die entente cordiale darunter litte. Im Grunde übertreiben sie's aber auch nicht, und so oft die Mehrzahl der Freiburger bei der Bundesversammlung, welche nach der neuen Verfassung gehalten ist, alle Schweizer bei ihren Rechten zu schützen, petitionirt gegen den Eid auf eine Verfassung, welche ihnen doch nie zur Abstimmung vorgelegt wurde, so oft werden auch die St. Galler finden, daß die Petition ungeziemende Ausdrücke enthalte, oder sechs Tage zu spät eingegeben worden, kurz daß sie abzuweisen sei. Der Mutterwitz von Appenzell ist bekannt, eben so daß St. Gallen jenes Ländchen ganz umschließt. Darum gleicht auch ein Redner von St. Gallen einem Appenzeller in Glacé-Handschuhen. Es ist etwas Funkelndes, Sprühendes, Französisches und doch Treuherziges in ihren Improvisationen, was sich vortheilhaft unterscheidet von dem Pathos der Aargauer, welche die Tapeten-Malerei und den Asiatischen Styl cultiviren. Mit der Nennung von Aargau und Solothurn bin ich schon aus der Citadelle des Radicalismus herausgetreten und befinde mich in den bloßen Vorwerken oder, parlamentarisch zu reden, im linken Centrum, und wenn weder von Genf, noch von Waadt, noch von Tessin, als äußerster Linken, die Rede war, so geschah dies absichtlich, weil der neue Nationalrath von dem früheren sich gerade dadurch unterscheidet, daß rothe Patrioten, wie Hr. Eytel, propagandistische Redactoren, wie der der „Europe Centrale" (Fozy), und persönliche Freunde Mazzini's, wie der Bernische Schneider, nun in entschiedener Minderheit bleiben, in Folge eines Anfanges von Reaction in den Cantonen Waadt, Aargau, Baselland u. s. w., welche der Gegenstand unseres nächsten Schreibens sein wird und welche bewirkte, daß Herr Trog von Solothurn, ein Mann des linken Centrums, zum Präsidenten des Nationalrathes erhoben wurde.

\# **Aus der Schweiz,** 17. Jan. [Einzelheiten.] Die Antimaaß- und Gewichts-Versammlung hat wirklich unterm 10. d. M. in Lausanne stattgefunden. Es waren etwa 60 Personen von allen politischen Farben, präsidirt von einem Herrn Lochmann, anwesend. Am folgenden Tage schon war eine Petition an den Großen Rath in Umlauf, um auch diesen zu geeigneten Schritten bei der Bundes-Versammlung zu veranlassen. — Am letzten Freitag ist auf dem Neuenburger See, ganz nahe bei der Stadt und dem botanischen Garten, während eines plötzlichen und heftigen Sturmes ein mit Holz, Gyps und Eisen beladenes und mit mehreren Personen bemanntes Schiff untergegangen. Die Mannschaft und das Eisen konnten indeß noch durch die nahe Hülfe gerettet werden, bevor die Wellen das Schiff zertrümmert hatten. — Nach einer neuern Berechnung zählt die Schweiz 1,419,916 Reformirte, 971,679 Katholiken und 3145 Juden. — Die Journale aus Wallis melden den (schon berichteten D. Red.) Tod des königl. Sicilianischen Feldmarschalls Stockalper von Latour, welcher in seinem 70. Jahre in Neapel verschied. Derselbe trat im Jahre 1827 als Oberstlieutenant von der Schweiz aus in Sicilianische Dienste und ist bis zum Jahre 1840 successive bis zum Brigade-General und dann zum Feldmarschall ernannt worden. Derselbe ist aus dem Canton Wallis gebürtig, von wo aus alle seine Söhne in Neapolitanische Dienste traten. — General Dufour hat von dem Prinz-Präsidenten das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten. — Am 9. d. M. gelang es der Cantonspolizei von Graubündten, mehrerer Rekruten habhaft zu werden, welche nach Neapel angeworben und im Begriffe waren, dahin abzugehen. Der Werber ist verhaftet worden.

Niederlande.

Amsterdam, 21. Jan. Das „Handelsblatt" sagt: „Man versichert uns, daß die neu ernannten Mitglieder der an die Stelle des K. Instituts errichteten Akademie der Wissenschaften mit Ausnahme von 8 oder 9 sämmtlich die Ernennung abgelehnt haben."

Belgien.

Brüssel, 21. Januar. [Flüchtlinge. Vermischtes.] Der Französische Exrepräsentant Mathieu de la Drôme wohnt noch zu Ostende. Einem Flandrischen Blatte zufolge wäre Carnot durch die Gensdarmerie nach der Grenze geführt worden. Der Französische Bildhauer David d'Anger, der ebenfalls verbannt ist, wohnt zu Brügge. Der Exrepräsentant Renaud ist hier eingetroffen. — Gestern wurde vor der zweiten Kammer des Civiltribunals der definitive Verkauf der Güter des Grafen Hompesch ausgesprochen. — Einige Reformen in der Verwaltung der Staats-Eisenbahnen stehen bevor, die vornehmlich die Versendung kleiner Collis und die Declaration bei den Douanen betreffen und geeignet sein mögen, dem Staatsschatz eine Vermehrung der Einnahme zu Wege zu bringen. — Es heißt, die Nationalbank hätte mit dem Hause Rothschild zu Paris das Anlehen für unsern Schatz abgeschlossen.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Jan. [Der König; Vermischtes.] Der Ober-Hofmarschall v. Levetzau macht bekannt, daß die Gratulationscour, welche wegen der Unpäßlichkeit des Königs am Neujahrstage nicht stattfinden konnte, am Mittwoch, den 21. d., auf dem Schlosse Christiansborg abgehalten werden wird. — Der Minister des Auswärtigen, Geh. Rath v. Bluhme, welcher bisher einige ihm vom König eingeräumte Gemächer auf dem Schlosse Christiansborg bewohnte, hat jetzt das Palais Amalienborg bezogen, wohin auch die Bureaus des Ministeriums des Auswärtigen verlegt werden sollen. — Nach einem vom Reichstage angenommenen und vom Könige bestätigten, jetzt publicirten Gesetz sollen im Königreich Dänemark für das Jahr 1852 von der seedienstpflichtigen Mannschaft im Ganzen nur 197 Mann ausgeschrieben werden.

Schweden.

§*§ **Stockholm,** 15. Jan. [Zur Schwedischen Presse.] Seit Beginn dieses Jahres sind in unserer Presse, welche sonst wenig Veränderlichkeit bezeigte, mehrfache und nicht bedeutungslose Umwandelungen eingetreten. Hr. von Hjerta hat seine Zeitung, das radicale Journal „Aftonblad", über welches ich Ihnen früher ausführlich geschrieben habe, verkauft, nachdem er 21 Jahre hindurch deren Chef-Redacteur gewesen und durch ihren zahlreichen Absatz den Grund zu seinem sehr ansehnlichen Vermögen gelegt hatte. Der zeitige Redacteur der Zeitung heißt Bergstedt, einer der akademischen Lehrer zu Upsala, ein Mann von mannichfachen Talenten, vielseitiger Bildung und im Besitze beträchtlichen Reichthums. Die Tendenz der Zeitung wird auch für die Zukunft radical bleiben. Unter ihren Mitarbeitern ist die auch im Ausland sehr beliebte Romanschriftstellerin Friederike Brehmer zu erwähnen, welche im Feuilleton jenes Blattes, dessen Verbreitung leider ungeschwächt geblieben, ihre in England und Nord-Amerika gemachten Reise-Beobachtungen erscheinen läßt. Eine neue große conservative Zeitung ist neuerdings unter dem Namen „Swenska Tidningen" (Schwedische Ztg.) ins Leben getreten und wird von dem Obersten Hazelii, einem der Adjutanten Sr. Maj. des Königs, redigirt. Mit bedeutendem Aufwande von Talent geleitet, macht sie sich eine maaßvolle Richtung innerhalb der Reformbewegung zu eigen. Sie zählt bereits ein beträchtliches Lese-Publicum und scheint viele Sympathieen im Lande zu besitzen. Dies ist in Schweden eine sehr erfreuliche Erscheinung. Der Anfang der Herausgabe dieser Zeitung fällt in den letzt verwichenen Spätherbst. Darüber sind freilich die Zeitungen „Tiden" (Zeit) und das „Morgenblad", Organe der conservativen, und zugleich der „Bore", Organ der liberalen Partei, eingegangen, so daß die Zahl der politischen Kämpfer sich nunmehr unter den beiden Fahnen des radicalen „Aftonblad" und der conservativen „Swenska Tidning" zusammengedrängt hat. — Die Staatsstreichshändel in Paris sind hier, wie anderswo, Gegenstand der ungetheilten Aufmerksamkeit und des Tagesgesprächs geblieben. Mit welchem Frohlocken verkündigten die hiesigen Radicalen im Jahre 1848 den Ausbruch der Februar-Revolution! Wie viele Freudenthränen und wie viel Champagner floß damals hier in Stockholm, als plötzlich die Nachricht von der Vertreibung Louis Philipps aus Frankreich anlangte, des Kö-

---

— D **Pommern** beschenkt die Deutsche Literatur mit einem neuen dramatischen Dichter. Ein Kaufmann in Köslin schloß plötzlich sein blühendes Geschäft und brachte ein bürgerliches Trauerspiel (François der Teufel) zur Aufführung, welches ungeachtet des prosaischen Kopfschüttelns seiner früheren Geschäftsfreunde entschiedenen Erfolg hatte. Der plötzlich aufgetauchte Poet begiebt sich nach Stettin, um von dort aus den Musenparnaß ersteigen zu können. Ein Blatt setzt dieser Notiz hinzu, daß der Dichter das Nützliche mit dem Schönen vereinigen und sich in Stettin auch als Makler habilitiren wolle. — Sollte dann nicht leicht die Poesie zum Geschäft oder das Geschäft zur Poesie werden?

— R Die Untersuchungen über den Brand des Dampfschiffes „Amazone" werden in Southampton noch immer fortgeführt. Man glaubt jetzt annehmen zu müssen, daß der Brand durch eine Unvorsichtigkeit in der Oel- und Talgkammer und nicht durch die Ueberheizung der Maschine veranlaßt sei. Den Capitain Simons giebt man verloren. Ueberhaupt wurde nur ein Schiffs-Offizier gerettet, was ein sehr schmerzliches aber ehrenvolles Licht auf die eifrige Pflichterfüllung der Offiziere wirft. Als die letzten Flüchtlinge das brennende Schiff verlassen hatten, sahen sie eine Gruppe Unglücklicher am Steuer stehen und hoffnungslos aber kaltblütig fortarbeiten. Dies waren die Offiziere, welche auf ihrem Posten untergingen.

— n Man schreibt aus Dünkirchen unterm 14. Januar: „Bei dem Sturme vom 12. auf den 13. wurde an der Küste von Laffrincoucke im Bezirke von Dünkirchen ein zum Geschlecht der Wallfische gehöriges Meer-Ungethüm todt ans Land geworfen. Dieses den Naturforschern unbekannte Geschöpf hat die Gestalt einer riesigen Schlange, ist ohne Kopf, der 75 Centimeter Länge hat, 10 Meter 76 Centimenter, also einige 30 Fuß lang; sein Körper ist breit und platt bei 80 Centimeter und hat 4 Meter im Umfange. Seine braunrothen Augen sind klein; der obere Theil des Körpers ist mit schwarzen Schuppen bedeckt, der untere Theil hat keine Schuppen und ist ganz weich. Es hat zwei ungeheure, 6 Meter lange Flossen, die großen Flügeln gleichen. In seinem Körper fand man eine Menge kleiner Fische." Das Ganze wird wohl eine in den Bereich der Seeschlangen gehörende Ente sein.

— H Der edle General v. d. Marwitz erzählt in seinen so eben erschienenen höchst interessanten Memoiren folgende charakteristische Anecdote. Bei dem Festmahl, das der Huldigung unseres hochseligen Königs und Herrn folgte, hatte ein Vertreter, wahrscheinlich von der Universität Frankfurt a. d. O., die Frechheit, allerlei revolutionaire Französische Redensarten zu führen, welche die loyalen Preußen rings herum tief kränkten und Niemandem gefielen, als dem eidbrüchigen Priester Siéyes, dem Königsmörder, der als Abgesandter der Französischen Republik mit der impertinenten dreifarbigen Schärpe um den klapperdürren Leichnam frech genug unter den Vertretern der anderen Mächte saß. Als der Frankfurter Professor eine Weile gesprochen, erhob sich plötzlich ein ächter Märkischer Edelmann, ein Herr v. Bredow, Major im Regiment Sr. Majestät Gensd'armen, und rief mit Donnerstimme: „Infamer Hallunke Er, nun hat Er genug gesprochen, und wenn Er nicht gleich das Maul hält, so fasse ich Ihn und werfe Ihn zu diesem Fenster hinaus!" Todtenbleich schwieg der Professor; er hatte den bestimmten Eindruck, daß der wackere Märkische Edelmann seine Drohung erfüllen werde, und das bezeichnete Fenster war zwei Stock hoch. — Ueberhaupt befand sich der Bürger Siéyes sehr unbehaglich in Berlin, Niemand wollte mit dem Manne umgehen, der mit: „la mort sans phrase!" seinen Antheil an dem Königsmord bezeichnet hatte, und wo man durch die politischen Verhältnisse gezwungen war, den Abgesandten Frankreichs zu empfangen, so war es eine traurige Last für die Kammerherren, die Spielpartie dieses schändlichen Menschen zu machen. An einem der Prinzlichen Höfe Berlins, wo man auch gezwungen war, den Bürger Siéyes zu empfangen, wurde der Johannitercomthur Graf von Wartensleben gefragt, ob er von der Partie des Französischen Gesandten sein wolle. Mit einem verachtungsvollen Blick auf Siéyes antwortete der stolze Edelmann: „Non, sans phrase!"

— R (Cayenne.) Bei dem Interesse, welches jetzt für diese Französische Colonie besteht, geben wir hier folgende Notizen. Während der Regenzeit ist die Luft in Cayenne (dem Französischen Antheil des auf der Ostküste des nördlichen Südamerika gelegenen Landes Guyana) angenehm, außerdem aber heiß, feucht und ungesund. Das Klima hat vier Jahreszeiten: die kleine trockene Zeit im Februar, die große Regenzeit vom März bis August, die große trockene Zeit vom Ende August bis in den December und die kleine Regenzeit im Januar. Cayenne wurde von den Schreckensmännern der ersten Französischen Revolution zum Exil ihrer Schlachtopfer gewählt. Louis Napoleon benutzt es zum Verbannungsorte der verschiedensten Intelligenzen. Die Franzosen besetzten es 1625, verließen es 1654, worauf es nach einander die Engländer 1664, die Holländer 1676 in Besitz nahmen, welchen es die Franzosen 1676 wieder abnahmen und die Stadt Cayenne auf der Nordseite anlegten. Die Producte des Landes sind: Zucker, Kakao, Kaffee, Vanille, Indigo, Ananas, Citronen, Pomeranzen, Weintrauben, Feigen, Obst, Reis, Baumwolle, Ipecacuanha, Gummi-gutta, Sasaparille, Gewürznelken, Muskatnüsse, Zimmt, Brodbäume rc. Besonders bekannt ist der dort wachsende Pfeffer, der in Vereinigung mit dem ungesunden Klima wohl zu der sprüchwörtlichen Verwünschung: „Geh' hin, wo der Pfeffer wächst!" Veranlassung gegeben haben mag.

— D Ein Spanisches Blatt theilt die Namen zweier bei dem Finanzministerium in Madrid Angestellten mit. Diese sind wirklich unaussprechlich lang. Sie lauten, der eine: Don Epifanio Miruzururdundua y Zengolita — und der andere: Don Juan Nepumuceno de Burionagounatotoricagogeazconchea. Wenigstens schützt ein solcher Name vor Verwechselungen. Der Herr sollte sich übrigens seinen Namen für Tenor oder Baß, jenachdem, componiren lassen und dann auf die conventionelle Frage: „Dürfte ich um Ihren werthen Namen bitten?" seinen Gesang beginnen.

— S Die Warnungen gegen die Anwerbungen Deutscher Arbeiter und Handwerkerfamilien zur Auswanderung nach Brasilien häufen sich von allen Seiten. Auch auf amtlichen Wegen ist die Nachricht eingegangen, daß diese Werbungen nur im Interesse einer verbrecherischen Speculation geschehen und die Angeworbenen einem wahren Sclavenloos verfallen.

— D Ein demokratisches Winkelblatt in Braunschweig ergeht sich in folgenden schauerlichen und zugleich komischen Rodomontaden:

„Und weiter, weiter, hop, hop, hop,
„Geht's fort im sausenden Galopp!

„So wird man einst nach Jahren von der Deutschen „Reaction sagen können, wenn sie selbst als nacktes „Todtengerippe in die Grube fährt. Wir haben es längst „vorausgesagt, daß der giftige Wind der Wüste auch die „frischen blühenden Oasen (!!) — will sagen die „rothen Lumpen-Blättchen — nicht verschonen werde." Ach nein!

— V Die Natur scheint in klimatischer Hinsicht in diesem Jahre wirklich aus dem Geleise gekommen zu sein. Nicht nur in unseren Berliner Regionen, sondern auch in unserer nordöstlichen Provinz erinnert der gegenwärtige Januar an die Milde letzter Märztage. Aus der Gegend von Heilsberg schreibt man, daß dort das frische Grün der Saaten in kaum glaublicher Ueppigkeit aufschieße, der Fliederbaum Knospen treibe und bereits — die Störche sich einzufinden beginnen! (Wenn's nur keine wilden „Enten" sind.)

— D Das „Goldfieber" hat in Australien die Einwohner aller Stände ergriffen und zu zahllosen Wanderungen nach dem Innern verleitet. Die Besoldungen sowohl bei der Regierung als bei Privaten sind zum Theil um 50 pCt. gestiegen. Den Schiffen desertirt die Mannschaft en masse. Eines hatte einen Theil derselben nur aus den Gefängnissen ergänzen können, und auch hier hatten sich nur sechs Matrosen bereitwillig gefunden; die anderen zogen vor, ihre Zeit abzusitzen, um dann ebenfalls auf die Goldjagd zu gehen. Einzelne haben übrigens binnen einer Woche 1000 bis 1500 Lstr. Gold lucrirt.

— S **Königl. Bühne.** Die erste Sängerin des Kasseler Hoftheaters, Frl. Meyer, wird im Monat Juli an der Kön. Bühne gastiren. — Die früher sehr beliebte, wegen eines Fußleidens jetzt pensionirte Solotänzerin Frl. Galster lebt gegenwärtig in Brüssel.

— D Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs wird der hiesige Domchor in den ersten Tagen des Februar in Stettin zwei Conzerte zu milden Zwecken geben.

— S Das Kroll'sche Local soll wo möglich am 14. des nächsten Monats eröffnet werden, und zwar mit dem großen alljährlichen Fest der polytechnischen Gesellschaft.

— ?! Der Olympische Circus des Herrn E. Renz erfreut sich fortdauernd der lebhaften Theilnahme des Publicums, welche sowohl die künstlerischen Leistungen der Gesellschaftsmitglieder, als die ausgezeichnete Dressur und Schönheit der Pferde mit so vollem Recht verdienen. Herr Renz weiß bei der Mannichfaltigkeit seines Programms für jeden Abend die unterhaltendsten Abwechselungen zu veranstalten. Namentlich sein Reichthum an wirklich bewundernswürdigen Dressur- und Schulpferden bietet dem Kenner wie dem Laien stets neuen Genuß. Und Herr Renz versteht es meisterhaft, im Reiten wie im freien Vorführen die Leistungen seiner schönen Thiere in das rechte Licht zu stellen. Mlle. Caroline Loyo läßt als elegante kühne Schulreiterin vergessen, daß Montrose im vergangenen Jahr noch Mlle. Mathilde zu ihren Triumphen trug. Sie wird, so oft sie erscheint, von dem freudig bewegten Publicum mit Beifall empfangen, mit wachsendem Beifall begleitet. Auch Mlle. Liphard und Mad. Monfroid haben sich bald die bewundernde Anerkennung des Publicums erworben und gesichert, wie Mad. Carré und Mlle. Adeline dieselbe noch von früher her unverändert behaupten. Und nun die kühnen und gewandten Springer Hr. Creter und Hr. Loisset, und daneben der junge Baptist Loisset mit seinen Salto's, wie sie kaum je gesehen worden! Auf ihre Leistungen, wie auf diejenigen des übrigen Personals, werden wir demnächst noch wieder zurückzukommen Gelegenheit haben.

— S Das kunstsinnige Publicum im jüngern Stadium des Lebens wird die Nachricht interessiren, daß Director C. Orban mit einem höchst gebildeten Wiener Affentheater glücklich hier eingetroffen ist und seine Bühne in der Sophienstraße eröffnen wird.

— **Briefkasten.** Sie kommen rechtzeitig an und werden ja auch fast stets sofort benutzt.

nigs, welcher seinem Lande doch wenigstens das Glück des Friedens zu Theil werden ließ! Jetzt legen die hiesigen Radicalen die Hände in den Schooß und schauen bestürzt dem Verlaufe der Folgen des Königssturzes in Frankreich zu. Jeder Schwede aber wünscht sich aufrichtig Glück, daß er unter dem Schutze einer solchen Verfassung lebt, welche zur Aufrechthaltung ihrer Existenz gegenüber der Demagogie keiner blitzenden Bajonette bedarf.

Griechenland.

Athen, 16. Januar. Se. M. der König von Griechenland ist von der Krankheit, an welcher er mehrere Wochen litt, bereits vollkommen genesen. (Lld.)

Gerichts-Verhandlungen.

Eine Anklage auf Raub und zugleich rückfälligen schweren Diebstahl.

Schwurgericht vom 21. und 22. Präsident: Hr. Stahn, Staatsanwalt: Hr. Adler; Vertheidiger: die Herren Becher und Horwitz. Auf der Anklagebank: 1) der Portraitmaler Seelmann, 30 Jahr alt; 2) der Vergolder Wischer, 29 Jahr; 3) der Stellmacher Jury, 24 Jahr alt; sämmtlich schon vielfach wegen Diebstahls bestraft.

Der Apfelweinhändler Petsch hatte neben seiner Stadtwohnung noch in der Thiergartenstraße eine Stube gemiethet, welche er als Sommeraufenthalt benutzte. In der Nacht vom 3. zum 4. Juli 1851 schlief er in dieser Stube und hatte von den beiden etwa 3 Fuß vom Erdboden entfernten Fenstern, deren eines unmittelbar nach der Straße hinaus belegen ist, während das andere in den Garten führt, dies letztere geöffnet stehen lassen. Am Morgen des 4. Juli, etwa gegen 4 Uhr, als es schon heller Tag war, wurde er plötzlich durch ein Geklapper aus dem Schlaf geweckt. Er richtete sich in seinem Bette auf und gewahrte an einem etwa 2 bis 3 Schritte von dem Bette vor dem Sopha stehenden Tische einen ihm unbekannten Mann, welcher sich mit einer Geldsumme von 4 Thlr. 6 Sgr. zu schaffen machte, die Petsch am Abend zuvor, ehe er zu Bette ging, dorthin gelegt hatte. Der Fremde war eben im Begriff, von diesem Gelde etwas zu sich zu stecken. Petsch sprang sofort aus dem Bett, ergriff den Unbekannten und gerieth mit ihm in ein Handgemenge, wobei es ihm gelang, denselben in die unmittelbar an die Stube stoßende Küche seiner Wirthin zu drängen, deren Thür er während des Ringens geöffnet hatte. Der Fremde suchte sich, während Petsch ihn unter fortwährendem lautem Hülferuf festhielt, mit allen Kräften von ihm loszureißen. Um sich Hülfe zu verschaffen, stieß Petsch, da er mit den Händen nicht loslassen konnte, mit der einen Faust gegen eine in der Küche befindliche Thür, welche nach einem von seiner Wirthin bewohnten Zimmer führt. Dies benutzte der Unbekannte, um den Petsch in der Küche zu Boden zu werfen. Es gelang ihm dies auch dergestalt, daß Letzterer auf dem Rücken unten, er selbst aber über ihn zu liegen kam. Gleichwohl war es ihm wiederholter Anstrengung ungeachtet, nicht möglich, sich der Person des Petsch zu entledigen, vielmehr zog er denselben, während er sich selbst mit aller Gewalt in die Höhe brachte, mit vom Erdboden auf. In dieser Lage ergriff nunmehr der Unbekannte ein ganz in seiner Nähe auf dem Küchenspinde, und zwar auf einem Teller frei daliegendes Messer, mit der rechten Hand, deren Arm Petsch krampfhaft festhielt, und stach damit zu wiederholten Malen auf Petsch ein, ohne daß dieser jedoch anfänglich spürte, daß er verletzt wurde. Dem Petsch gelang es jetzt wieder aufzukommen, und waren beide bei dem fortgesetzten Ringen wieder in das Petsch'sche Zimmer zurückgelangt, als hier Petsch erst in der Hand des Fremden das gezückte Messer und gleichzeitig an seinem Hemde Blutflecken erblickte. Hierdurch in Furcht gesetzt, ließ er seinen Gegner los und erklärte ihm, daß er ihn laufen lassen wolle, wenn er ihm sein Geld zurückgäbe. Der Fremde drückte ihm hierauf auch in der That Geld, welches er während des Kampfes in der linken Hand gehalten hatte, in die Hand, ließ das Messer fallen, drängte aber dann den Petsch wieder in die Küche zurück und verriegelte deren Thür von der Stube aus, um sich vermuthlich solchergestalt die Flucht zu sichern. Denn als Petsch demnächst durch die von der Küche in den Garten führende Thür, welche während der Nacht verschlossen geblieben war, in's Freie gelangte, war der Unbekannte weder dort noch in dem Zimmer, in welches man von außen blicken konnte, mehr sichtbar. Dagegen wurden noch später bei der Einnahme des gerichtlichen Augenscheins in dem Drahtgitter, ganz in der Nähe der Petsch'schen Wohnung, Fußspuren gefunden, welche darauf schließen ließen, daß der Thäter dort übergestiegen war. In dem Petsch'schen Zimmer selbst fanden die Hausbewohner, welche nun herzukamen, auf dem Tisch ein Messer liegen, dessen sich offenbar der Thäter bei dem Kampf bedient hatte und an dessen Klinge noch die Spuren von angetrocknetem Blute zu erkennen waren. Von dem Gelde, welches auf dem Tische gelegen hatte, fehlten im Ganzen 1 Thlr. 12 Sgr., welche der Räuber mitgenommen hatte. Blutspuren waren weder in der Küche noch in der Petsch'schen Wohnung sichtbar. Erst nach hinzugekommener Hülfe merkte Petsch, daß er erheblich verletzt sein mußte, denn sein Hemd war sehr stark mit Blut befleckt und, obschon er eigentliche Schmerzen nicht empfand, fühlte er doch eine merkliche Abnahme seiner Kräfte. Der herbeigerufene Arzt fand bei der Untersuchung eine heftig blutende Stichwunde an der äußern, untern Seite des linken Armes des Petsch, in der Nähe des Ellenbogengelenkes vor, welche wohl 3 Zoll tief in die Weichtheile eingedrungen war. Außer dieser Verletzung befanden sich noch auf der linken Seite der Brust zwei Stichwunden, welche bis auf die Rippen in schräger Richtung eindrangen und welche, wären die Stiche nicht durch die Rippen aufgehalten worden und einige Linien tiefer gegangen, lebensgefährlich gewesen sein würden. Sämmtliche Wunden waren zwar von vornherein nicht gefahrdrohend für das Leben des Verletzten, machten ihn jedoch für längere Zeit arbeitsunfähig.

Am Vormittag desselben Tages bemerkte ein im Thiergarten patrouillirender Schutzmann zwei ihm verdächtig vorkommende Menschen, von denen der Eine beim Herannahen des Schutzmanns die Flucht ergriff, während der Andere von dem Schutzmann festgehalten wurde. Es war der Angeklagte Jury. Er suchte sich einiger Gegenstände zu entäußern, die aber aufgefunden wurden und in einem Rasirzeuge bestanden. Zur Haft gebracht und als ein gefährlicher Dieb erkannt, wurden die Rasirmesser als in derselben Nacht dem in der Bellevuestraße wohnenden Premier-Lieutenant v. Reuß gestohlene erkannt, dem außerdem ein Paletot, ein Ueberrock, Epauletts und mehrere andere Gegenstände entwendet worden waren. Jury, befragt, wer sein Genosse gewesen sei, mit dem er vom Schutzmann getroffen, gab Anfangs Wischer als solchen an, änderte aber später seine Aussage dahin, daß er Seelmann nannte. Das Signalement, das Petsch von dem Unbekannten, der ihn überfallen, gemacht, stimmte mit der Persönlichkeit Seelmann's überein und es gelang auch, durch den Verrath seiner Geliebten ihn zu verhaften. Er war auch bald geständig und erzählte Folgendes: Am Morgen des 4 Juli früh vor 4 Uhr sei er, nachdem er in den vorangegangenen Nächten in den neuen Anlagen des Thiergartens zugebracht, durch die Thiergartenstraße gegangen. Er bemerkte im Vorübergehen, daß in einem hinter einem Gitter gelegenen Seitengebäude das Fenster einer Parterrewohnung offen stand. Ohne jedoch hierauf weiter zu achten, verfolgte er seinen Weg durch die Thiergartenstraße bis zur Bellevuestraße entlang. Dort begegnete er dem ihm vom Zuchthause her bekannten Angeklagten Wischer in Begleitung des ihm bis dahin unter dem Namen Wilhelm Stehler bekannt gewesenen Mitangeklagten Jury. Beide schienen, wie aus ihren Reden hervorging, so eben einen Diebstahl verübt zu haben und fragten ihn, ob er nicht wisse, wo ein „Geschäft" (Diebstahl) zu machen sei? Nun will Seelmann sich erst des vorher erwähnten offenen Fensters erinnert und die beiden Mitangeklagten mit dieser Wahrnehmung bekannt gemacht haben. Sie kehrten sämmtlich dahin zurück, und während Jury und Wischer vor dem gedachten Hause stehen blieben und Wache hielten, gelangte Seelmann durch die nicht verschlossene Gitterthür in den Garten und von demselben aus durch das offene Fenster in die Stube des Petsch, den er in seinem Bette schlafend erblickte. Gleichwohl trat er zu dem unweit vom Bette stehenden Tisch, steckte von dem darauf frei liegenden Gelde mehrere Viergroschenstücke in die Tasche und war eben im Begriff, einen zweiten Griff nach dem noch übrigen Gelde auszuführen, als der Schlafende erwachte, aufsprang, ihn ergriff und in ein Handgemenge verwickelte, aus dem er sich in der Angst und Verzweiflung nicht anders zu retten wußte, als indem er das in der Küche befindliche Messer erfaßte und damit auf seinen Gegner zu wiederholten Malen blindlings losstieß. Dann ergriff er, wie schon oben erzählt, die Flucht. Die beiden Mitangeklagten waren nachdem sie einen Theil des Kampfes zwischen Petsch und Seelmann durch das offenstehende Fenster mitangesehen hatten, bei dem Hülferuf des Petsch davongelaufen. Seelmann lief nun ebenfalls quer durch den Thiergarten und traf bei der Rousseaus-Insel wieder auf Wischer. „Sei nicht ängstlich, es verfolgt uns Niemand," sagte er zu ihm. Weiter gehend, stießen sie unweit des „großen Sterns", an der Charlottenburger Chaussee, auf Jury. Alle drei gingen sodann gemeinschaftlich durch den Unterbaum nach der Stadt. Hier trennte sich Wischer von ihnen, Seelmann aber mit Jury gingen nach einem Schenklocal in der Charitéstraße, wo sie Kaffee tranken und sich dann nach Wischer's Wohnung begaben, in der sie sich alle drei reinigten.

Wischer, der später ebenfalls verhaftet worden, läugnete anfänglich jedes Zusammengewesensein mit Seelmann und Jury am Morgen der That. Er wollte die Nacht vom 3. zum 4. Juli bis früh 8 Uhr Morgens zu Hause gewesen sein und berief sich auf Zeugen. Jury hingegen gestand, daß er an jenem Tage Wischer Morgens nach 3 Uhr abgeholt habe und mit ihm die Thiergartenstraße nach der Richtung des Hofjägers gegangen, um im zoologischen Garten nach Arbeit zu fragen. Als sie unterwegs auch vor dem mehrerwähnten Grundstück in der Thiergartenstraße vorübergekommen, hätten sie innerhalb des Gitters einen ihm fremden jungen Mann erblickt, welcher den ihm anscheinend bekannten Wischer gegrüßt und ihm gesagt habe, daß er dort wohne und früh baden gehen wolle. Dann seien sie Beide nach dem zoologischen Garten gegangen und, als sie hier keine Arbeit gefunden, auf demselben Wege in die Stadt zurückgekehrt.

Wischer änderte später seine Angabe; er gab zu, daß er den ihm bekannten Seelmann in jenem Garten erblickt und in das Fenster habe einsteigen sehen, aber mit Jury fortgegangen sei, weil sie die Entdeckung Seelmann's befürchtet hätten.

Wie Jury aber heute offen eingesteht, hätten er und Wischer in jener Nacht auch den schon erwähnten Diebstahl beim Premier-Lieutenant von Reuß verübt. Auch in dessen Wohnung hatte der Bediente, während Herr von Reuß verreist war, das Fenster offen stehen lassen. Unter dem Fenster, das etwa 9 Fuß hoch vom Erdboden entfernt war, stand eine etwa 3 Fuß hohe Wassertonne mit einem Deckel und über derselben befand sich in einiger Entfernung unter dem Fenster ein hervortretender Simms in der Hausmauer, von welchem aus man sich mit leichter Mühe in das Fenster schwingen konnte. Auf diesem Wege hatten sich die Diebe Eingang in die bestohlene Wohnung verschafft, wie dies auch deutlich aus den an dem neu abgeputzten Mauerwerk unterhalb des Fensters wahrnehmbaren Spuren eines schmutzigen Fußabdrucks hervorging.

Während im heutigen Audienztermin Seelmann seine That mit großer Selbstgefälligkeit und in nicht ungebildeter Sprache zugesteht, läugnen die beiden Andern zuerst, später giebt auch Jury seine und Wischer's Schuld und Theilnahme an beiden Verbrechen zu.

Die Verhandlung, welche zwei volle Tage währte, endete mit der Verurtheilung Seelmann's zu lebenswieriger, Wischer's zu 15- und Jury's zu 12jähr. Zuchthausstrafe. SS.

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn.

In der letzten Zeit sind die vorjährigen Dividendenscheine der Actien dieser Bahn für einige Groschen das Stück gekauft und dadurch hin und wieder die Vermuthung angeregt worden, es würde diese Bahn für 1851 einen kleinern, jedenfalls aber für 1852 einen größern Ertrag liefern. Mit Rücksicht darauf sind wir im Stande, aus der hier eingegangenen Mittheilung eines Verwaltungs-Mitgliedes der Bahn aus Kassel Folgendes zu berichten: „Die Verhältnisse der Fr.-Wilh.-Nordbahn sind „der Art, daß Hoffnung vorhanden ist, der Betrieb werde nicht „in Stocken gerathen, sondern, bis die Anschlußbahnen fertig sind, „fortbestehen können; an Verabreichung irgend einer Dividende „ist indeß in den nächsten Jahren gar nicht zu denken. Das „Jahr 1851 wird hoffentlich die Zinsen der Prioritätsactien „decken, doch konnte dies noch nicht ermittelt werden; seither „mußten sie zum großen Theil noch aus dem Baufond bestritten „werden, und möglicherweise muß dieser auch noch für 1851 zuschießen. — Daß die Bahn nach Jahren rentabel werden kann, „ist sehr glaublich, doch müssen vorher noch manche Differenzen „mit der Regierung ausgeglichen werden, die für die Strecke „Kassel-Guntershausen noch einige Millionen zu fordern hat, „welche nach einer zeitweisen Verabredung mit einem billigen „Zins (2½ %) berechnet werden; es konnten indeß bis jetzt diese „Zinsen nicht bezahlt werden, da die Betriebseinnahmen nicht „einmal die Zinsen der Prior.-Actien deckten; aus diesem Grunde „hat auch die Regierung seither sich ruhig verhalten, würde „aber gewiß sofort ihre Ansprüche geltend machen, sobald man „einstens zur Vertheilung einer Dividende sollte schreiten wollen ꝛc."

Dieser Mittheilung fügen wir noch aus eigener Beurtheilung hinzu, daß auch der jetzt beschlossene Bau der Werra-Bahn, die in grader Linie Hamburg mit Baiern, Würtemberg, Baden und Straßburg unter vollständiger Ausschließung der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn verbindet, die Aussicht auf eine günstige Zukunft der letzteren sehr schmälern dürfte. Da von Hamburg nach Hannover die Bahn bereits vollendet und von Hannover nach Göttingen schon im Bau begriffen ist so dürfte deren Fortführung über Heiligenstadt, Dingelstedt, Mühlhausen, Langensalza, Gotha und Lichtenfeld, also auf dem kürzesten Wege nach der Bairischen Grenze, um so weniger die Genehmigung der betr. Regierungen versagt werden, als sie nicht allein für das arme Eichsfeld eine Lebensfrage, sondern auch deren Durchführung durch Gotha ein sehnlicher Wunsch des dortigen Gouvernements ist, übrigens auch bereits der größte Theil des ganzen Territoriums unentgeltlich dazu offerirt worden.

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Cathinka Fröhlich, geb. Haugk,
August Broecker.
Berlin, den 20. Januar 1852.

Frl. Pauline Lehmann mit Hrn. S. Hansen hiers.

Geburten.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau, Leontine geb. Krause, von einem gesunden Mädchen beehrt sich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzuzeigen.
Berlin, den 23. Januar 1852.
Heinrich Freiherr von Lentz.

Ein Sohn dem Hrn. W Lang hiers; Hrn. E. Nitsche zu Rathenow; Hrn Lieut und Bahnhofs-Inspector Jungmann in Königszelt; Hrn. v. Meier in Laserwitz; eine Tochter dem Hrn. K. Burckardt hiers.; Hrn. F. Klaeger hiers.; Hrn. H. Lieber hiers.; Hrn. Schichtmeister v. Helmrich in Tarnowitz; Hrn. Hauptmann im 11. Inf.-Reg. v. Schrabisch in Posen.

Todesfälle.

Hr. Controleur Lorenz hiers; Frau Polizei-Inspector Winterfeldt hiers.; Hr. Hütten-Inspector Meißner zu Driesen; Hr. Rendant Heuduck zu Oderberg; ein Sohn des Hrn. Diaconus Herbstein in Breslau; ein Sohn des Hrn. Maler Eitner ebendas.; ein Sohn des Hrn. Kreisgerichts-Calc. Niedermeyer ebendaselbst; eine Tochter des Hauptmann im 7. Inf.-Reg. v. Gellhorn in Glogau.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 23. Januar. Im Opernhause. (13. Vorstellung.) Die Familien Capuletti und Montecchi. Oper in 4 Abtheilungen. Musik von Bellini. — Mittelpreise.

Im Schauspielhause. 21ste Abonnements-Vorstellung. Wie man Häuser baut. Locales Zeitgemälde in 4 Akten, mit freier Benutzung einer historischen Anekdote, von Charlotte Birch-Pfeiffer. Hierauf: Das Landhaus an der Heerstraße. Posse in 1 Akt, von Kotzebue. (Neu einstudirt und neu bearbeitet.)

Sonnabend, den 21. Januar. Im Schauspielhause. 22. Abonnements-Vorstellung. Die Braut von Messina, oder: Die feindlichen Brüder. Trauerspiel in 4 Abtheilungen von Schiller. **Anfang 6 Uhr.**

Sonntag, den 22sten Januar. Im Opernhause. (14. Vorstellung.) Das Landhaus an der Heerstraße. Posse in 1 Akt, von Kotzebue. Hierauf: Die Danaïden. Großes pantomimisches Ballet in 2 Akten und 6 Bildern, von Hoguet. — Mittelpreise.

Im Schauspielhause. 23ste Abonnements-Vorstellung. Deborah. Volksschauspiel in 4 Aufzügen, von S. H. Mosenthal.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 24. Januar. Altes Thema, neue Form. Lustspiel in 1 Aufzug von Smidt. Hierauf: Indienne und Zepherin, Vaudeville-Burleske in 1 Aufzug, nach dem Französischen von J. W. Zierath. Dann, zum ersten Male wiederholt: Czikos, ungarischer Tanz, ausgeführt von den Damen Belke, Wirach, und den Herren Fricke und Rieselt. Hierauf: Guten Morgen, Herr Fischer! Vaudeville-Burleske in 1 Aufzug nach Lacroy's „Bon soir, Monsieur Pantalon" von W. Friedrich. Musik von E. Stiegmann. Zum Schluß: Lumpaci-Polca, arrangirt vom Balletmeister Fricke. Musik von Kakowesky. Anfang 6½ Uhr.

Sonntag, den 23. Januar: Zum 1sten Male wiederholt: Die Dorfsängerinnen (La cantatrice villani), komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Fioravanti. (Rosa: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Im 1ten Akte, Einlage: „Nein, nein, ich singe nicht, mein Herr", Arie aus der Oper: „Das Lotterieloos" von Nicolo Isouard, gesungen von Frau Küchenmeister-Rudersdorff. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thl. 10 Sgr. ꝛc.

Zum Denkmal des Grafen v. Brandenburg sind ferner eingegangen:

Vom Kammerherrn Grafen A. Schlippenbach 5 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 14,902 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf.

Für die Samariter-Herberge zu Horburg sind ferner eingegangen:

Von Dessau 9 Thlr. Werner v. Alvensleben, Zögling im Pfarrhause zu Horburg, 15 Sgr. Frau v. Gemmingen auf Arensdorf, mit ihren Kindern, 2 Thlr. Madame Esche in Leipzig 3 Thlr. v. Rappard auf Pinne 1 Thlr. Fräul. v. Massenbach auf Biatokosz 1 Thlr. Von Weimar 1 Thlr. Kammerherr Graf A. v. Schlippenbach 5 Thlr. Summa 22 Thlr. 15 Sgr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 206 Thlr. 20 Sgr.

Für die Pfennigkirche sind ferner eingegangen:

Von M. v. B. 420 Pfennige. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 138,263 Pfennige.

Börse von Berlin, den 23. Januar.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102½ B.	Pomers. Pfdb.	3½	98 B.
St. do. v. 1850	4½	102⅞ bez.	Groß. Pos. do.	4	103½ bez.
do. do. v. 1852	4½	101½ G.	Groß. Pos. do.	3½	94⅞ B.
St. Schuldsch.	3½	89⅞ bez.	Schlesisch. do.	3½	96⅞ G.
Seeh. Präm s.	—	122 B.	v. B. v. St. gar.	3½	96 G.
K. u. N. Schld.	3½	87 G.	Wstp. Pfandb.	3½	94 B.
Brl. St.-Obl.	5	104½ bez.	Pr. Rentenbrf.	4	98½ a 100 bz. G.
do. do.	3½	88½ B.	P. B. Anth. sch.	—	99½ bez. B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	98½ bez.	C. B. Bk.-Act.	—	107 B.
Ostpreuß. do.	3½	93½ G.	F. Glom. à 5 t.	—	109⅞ bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	113½ bez.	P. Bl.-C. L. A.	5	96⅞ bez.
do. do. do.	4½	101⅞ bez.	do. do. L. B.	—	20⅞ G.
do. bei Stieg.	4	93½ B.	Lüb. St.-Anl.	4½	101½ G.
d. v. Schatzobl.	4	83½ bez. u. G.	Kurh. P. 40 th.	—	33½ B.
Poln. Pfandb.	4	95½ B.	N. Bad. A. 35fl	—	21 G.
P. P.-O. 500 fl.	4	85½ B.	Dess. B.-A. L. A	4	142½ G. excl. D.
do. à 300 fl.	—	148 B.	do. do. L. B.	4	122½ G.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	85½ bez.	Mgb.-Hlb. Pr	4	99 G.
Berg.-Märk.	4	37½ a ⅜ bez.	Mgdb.-Wittb.	4	65½ bez.
do. Prior.	5	101½ G.	do. Prior.	5	103½ bez.
Brl. Anh. A. B	4	113 a 112⅞ bez.	Mecklenburg.	4	34⅜ a ½ bez. u. B.
do. Prior.	4	99⅞ G.	N.-Schl. Mrk.	3½	93½ bez. u. B.
Berl.-Hamb.	4	101½ bez.	do. Prior.	4	99 bez. u. B.
do. Prior.	4½	103 B.	do. do.	4½	102 B.
do. 2. Em.	4½	102 B.	do. 3. Ser.	5	101½ B.
Brl. P. Mgdb.	4	75½ a ½ bez.	do. 4. Ser.	5	103⅛ bez. u. G.
do. Prior.	4	97½ bez.	do. do. Zwgb.	4	31½ B.
do. do.	5	102½ B.	Oberschl. L. A.	3½	133½ bez.
do. L. D.	4½	100½ B.	do. L. B.	3½	121 B.
Berl.-Stettin	4	127½ bez	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103½ B.	Prz. W., St. V	4	32 B.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	100 B.
Cöth.-Bernb.	2½	56 G.	do. 2. Ser.	5	95 G.
Cöln Minden	3½	108 bez. B.	Rheinische	4	67½ bez. u. B.
do. Prior.	4½	103½ B.	do. St.-Prior.	4	85½ bez. u. G.
do. do.	5	104 B.	do. Prior.	4	93½ bez. u. G.
Crac.-Ob. schl.	4	82½ G.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior	4		Ruhr. C. K. G.	3½	83½ B.
Düssld. Elbrf.	4	96½ B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	95 B.	Starg.-Posen	3½	87½ bez.
do. do.	5	103½ B.	Thüringer	4	76½ bez.
F.-W. Nordb.	4	39⅞ a ½ bez. B.	do. Prior.	4½	102½ bez.
do. Prior.	5	100½ B.	Wilhelmsbhn.	4	85½ B.
Kiel-Altona	4	108 B.	do. Prior.	5	
Mgdb. Hlbrst.	4	150 G.	Barskoje-Sel.	—	

Die Course stellten sich heute bei unbelebtem Geschäfte größtentheils niedriger.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 22. Januar. Silber-Anlehen —. 5% Metall. 95½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1221. Nordbahn 156½. — 1839r Loose 118½. Lombardische Anleihe 98½. London 12,10. Augsburg 122½. Hamburg 180½. Amsterdam 171. Paris 144½. Gold 28½. Silber 22.

Frankfurt a. M., den 22. Januar. Nordbahn 39½.— 4½% Metall. 69. 5% Metall. 77½. Bank-Actien 1225. — 1834r Loose 182. 1839r Loose 97½. Spanische 3% 39. do. 5% 18⅛. Badische Loose 37½. Kurhessische Loose 33½. Wien 97½. Lombarden 80½. London 120. Paris 94½. Amsterdam 101½.

Hamburg, den 22. Januar. Mäßiges Geschäft. — Berlin-Hamburg 100. Cöln-Mindener —. Magdeburg-Wittenberge 64½. Kieler 107. Spanier 36½. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Mecklenburger 33½. Sämmtlich G. London lang — Mk — ß. London kurz — Mk — ß. Amsterdam —. Wien —. Disconto —. Weizen fest, stille. Roggen Königsberger 100 bez., sonst 102 gehalten. Oel lebhafte Frage, pr. Januar 19½, pr. Mai 19⅞, pr. October 20⅞ — ½.

Paris, 22. Januar. 3% Rente 65,25. 5% 102,50.

London, 21. Januar. Consols 96⅞ a 96½. Das fällige Dampfschiff America ist eingetroffen. Korn sehr fest, aber nicht höher.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 22. Januar. Poln. Papiergeld 95½ G. Oester. Banknoten 83½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 78½ B. Oberschlesische Lit. A. 133½ B. do. Lit. B. 121½ B.— Krakau-Oberschlesische 82½ G. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 93½ G. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieg 58 B. — Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-W.-Nordbahn 39½ B. —

Leipzig, den 22. Januar. Leipzig-Dresden 152½ G. Sächsisch-Baierische 88½ B., 87½ G. Sächsisch-Schlesische 101 B., 100½ G. Löbau-Zittau 27½ B. Magdeburg-Leipziger 237 G. Berlin-Anhalter 113½ B., 113 G. Berlin-Stettiner —. Cöln-Mindener 108½ B., 108 G. Thüringer 77½ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 39½ B., 39⅛ G. Altona-Kieler 109½ B. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 143 B. do. Lit. B. 123 G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 84½ B.

Paris, 20. Januar. Die Rente war sehr schlecht, Course waren offerirt und weichend, da alle Welt seit langer Zeit a la hausse ist und daher bei dem geringsten Anschein zum Fallen der Course sich zu realisiren beeilt; außerdem wirkte das Gerücht von der Sequestration der Güter der Familien Orleans und des Grafen von Chambord ungünstig. 3% Rente p. C. 67, p. ult. 64,65. 5% Rente p. C. 103,20, p. ult. 103,15. Bank-Actien 2800. Spanische 38½. Nordbahn 570.

London, den 20. Januar. Börse flau und geschäftslos. Consols ½ % niedriger, 96⅜ a 96½. Mex. 29½. Russen — do. 4½% 100½. Sard. —. Span. 41½. Integrale —. Ardoins 23½. Portug. 33½.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 23. Januar. Weizen loco n. Q. 67 — 39 Rt. Roggen loco n. Q. 61 — 65 Rt. 82 Ü. pr. Frühjahr 64 a 62½ Rt. 63 Rt. B. 62½ Rt. G. pr. Januar 61 Rt. B. u. G. Erbsen, Kochwaare, 48 — 53 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48 — 53 Rt. Hafer loco n. Q. 26 — 30 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 40 — 44 Rt. Rüb-Oel loco 10½ Rt. bz. 10⅞ Rt. B. 10⅞ Rt. G. pr. Januar-Februar 10⅞ Rt. B. 10⅞ Rt. G. pr. Februar-März 10½ Rt. bz. n. B. 10⅞ Rt. G. pr. März-April 10⅟₁₂ Rt. B. 10½ Rt. G. pr. April-Mai 10½ Rt. B. 10⅟₁₂ Rt. G. Lein-Oel loco 12½ Rt. B. pr. April-Mai —. Rapps 64 a 67 Rt. B. Rübsen 64 a 67 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 28 a 27⅞ Rt. bz., mit Faß —. pr. Januar-Februar 27½ a 27½ a 27⅞ Rt. bz. 28 Rt. B. 27½ Rt. G. pr. April-Mai 30½ a 30 Rt. bz. 30½ Rt. B. 30 Rt. G.

Roggen und Spiritus flau. Rüb-Oel unverändert.

Stettin, 22. Jan. Weizen ohne Umsatz, mehr offerirt. Roggen schließt flauer, zur Stelle 82 Ü. eine abgelaufene Anmeldung mit 61 Rt. bezahlt, pr. Januar — Februar 82 Ü. —, pr. Februar — März 62½ Rt. B., 62½ Rt. bez., pr. März — April —, pr. Frühjahr 82 Ü. 64 a ½ Rt. bez. schließt 61½ Rt. B. u. G., pr. Mai — Juni —, und Juni — Juli 65½ Rt. B.

Gerste große pomm. 75 Ü. pr. Frühjahr 41½ Rt. bez., 41½ Rt. G., 75 Ü. ohne Benennung 41½ Rt. B.

Rüböl matter, zur Stelle 10½ Rt. B., pr. Januar — Februar —, pr. Februar — März 10⅟₁₂ Rt. bez., pr. März — April 10½ Rt. bez., pr. April und pr. April — Mai 10½ Rt. G., pr. Mai — Juni 10½ Rt. B., pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August 10⅟₁₂ Rt. bez., pr. September — October 10½ Rt. B.

Pernauer Leinsaamen 11½ Rt. B.

Spiritus behauptet, am Landmarkt loco ohne Faß 12½ % bez., loco ohne Faß 12½ a 12½ % bez., pr. Januar — Februar ohne Faß 12½ % bez., pr. Februar — März mit Faß 12 % bez. u. B., pr. März — April mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß gestern in einem Falle 12 % bez., heute 11½ % bez. u. B., pr. Mai — Juni —.

Breslau, 22. Januar. Mittelmäßige Zufuhren, Kauflust schwach und besonders Roggen wesentlich billiger. Weizen ebenfalls matter. Gerste behauptete sich und ausgezeichnete Partien bedangen 50 Sgr. Hafer gut verkäuflich, und hin und wieder mehr Begehr für Erbsen.

Heute bedang weißer Weizen 63 — 75 Sgr., gelber 62 — 74 Sgr., Roggen 62 — 70 Sgr., Gerste 40 — 47 Sgr., Hafer 27 — 31½ Sgr., und Erbsen 58 — 63 Sgr.

Von Kleesaat fanden einige kleine Posten rasch Käufer. — Die diesjährige Ernte schätzt man auf nur ½ des gewöhnlichen Ertrages, Zufuhren aus Frankreich sehr klein, weil dieselbe nach nach Qualität auf 18 — 19 Rt. sich hierher legt und die dortige Saat für unsern Boden nicht besonders ergiebig sein dürfte. Unsere Oeconomen ziehen den geringen inländischen dem feinen Französischen vor. Es galt weiße 7 — 13½ Rt., rothe 10 — 16½ Rt.

Rüböl loco 10 Rt. B. Lieferung nichts umgegangen.

Spiritus bei Kleinigkeiten auf 14 Rt. gehalten, 13½ G.

Magdeburg, 22. Januar. Weizen 48 a 58 Rt. Roggen 48 a — Rt. Gerste 36 a 40 Rt. Hafer 23 a 25 Rt. Spiritus loco 39 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Neustadt, 20. Januar. Wir hatten seit lange schon nicht einen so belebten Wochenmarkt wie heut, und wurde alle vorkommende Waare den Inhabern förmlich aus den Händen gerissen. Unsere Bäcker und Oesterreicher zahlen Preise wie sie in keinem Verhältniß zu den Breslauer stehen und es hat das Ansehen, als wäre großer Mangel an Getreide, während noch dasselbe von Woche zu Woche in bedeutenden Massen herangebracht wird. Weizen erfuhr in Folge höherer Roggenpreise eine mäßige Steigerung, Gerste zog stark an, und Hafer wurde williger gekauft, ohne jedoch höher zu gehen. Bezahlt wurde für weißen Weizen 60 — 70 Sgr., gelben 60 — 65 Sgr., Roggen 62 bis 68½ Sgr., Gerste 42—49 Sgr., Hafer 23—29½ Sgr., Erbsen 58—64 Sgr. und Wicken 34—42½ Sgr.

Frankenstein, 21. Januar. Die Zufuhren aller Getreidegattungen waren bedeutend und ist auch alles zu hohen Preisen verkauft worden. Rothes Kleesaat war kaum 10 Ctr. am Markt und wurde zu 14—16 Rt. mittel Waare bezahlt. Weißes Kleesaat ca. 300 Ctr. und fand zu hohen Preisen bis 13 Rt. Abnehmer. Es galt Weizen 61, 64—66 Sgr., Roggen 60, 62—64 Sgr., Gerste 40, 43 — 44 Sgr., Hafer 26, 27 — 28 Sgr.

Königsberg, 20 Januar. Weizen 60 — 78 Sgr., Roggen 56 — 70 Sgr., Gerste, große 40 — 47 Sgr., kleine 40 — 44 Sgr., Hafer 24 — 29 Sgr., Erbsen, gr. 60 — 76 Sgr., weiße 50 bis 58 Sgr., Kartoffeln 32—36 Sgr., Heu 18—20 Sgr. pr. Ctr., Stroh 130—150 Sgr. pr. Schock.

Danzig, 19. Januar. Die Preise von sämmtlichen Getreidegattungen haben seit einigen Tagen wieder einen merklichen Aufschwung genommen und sind wie folgt zu notiren: Weizen, fein hochbunter 130 — 133 Ü. 75 a 80 Sgr., gut bunter 126 — 128 Ü. 70 a 74 Sgr., bunter 123 — 125 Ü. 64 a 68 Sgr., für Roggen, wovon die Zufuhr sehr knapp bleibt, wurde heute bei 122 Ü. vergebens 72 Sgr. pr. Scheffel geboten, in der vorigen Woche hat man für 125 — 126 Ü. 72 Sgr. und für 120 — 122 Ü. 69 a 70 Sgr. bewilligt. Von Gerste kommt nur 4zeilige an den Markt, welche bei 104 — 106 Ü. 40 a 45 Sgr. bedingt. Erbsen weiße 45 a 48 a 52 Sgr. nach Qualität. — Hafer 24 a 27 Sgr. pr. Scheffel.

Pesth, 19. Januar. Getreide. Obwohl die Berichte aus Wien ziemlich entmuthigend sind, so dauert doch der Abzug in obern Gegenden fort, und ist die Staatsbahn noch vollauf mit Getreide-Transport beschäftigt. Die Preise sind stationair und nur für Korn etwas mehr Kauflust.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 22. Januar Abds. 9 U.	27 Zoll 8⅞ Linien	+ 3 Gr.
Am 23. Januar Morg. 7 U.	27 Zoll 10 Linien	+ 1 Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 10⅛ Linien	+ 5 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.